

*Ortensio Lando, ein »irregolare« und
»capriccioso« zwischen Katholizismus
und Reformation*

Zu Landos frühen Werken¹

Judith Steiniger

1. Zum forschungsgeschichtlichen Hintergrund

Vor einigen Jahren veröffentlichte der Historiker und Philologe Christopher S. Celenza ein Buch mit dem Titel »The Lost Italian Renaissance: Humanists, Historians and Latin's Legacy«. ² Darin untersucht der Verfasser die Gründe, warum die lateinische Literatur der Renaissance mit dem Aufblühen der modernen philologischen und historischen Wissenschaften kaum erschlossen wurde, warum es keine Textkorpora, moderne historisch-kritische Aus-

¹ Es handelt sich um die erweiterte Fassung eines Vortrags, der am 6. Februar 2010 an den 2. Schweizerischen Geschichtstagen (Universität Basel) im Panel »Opfer und Überwinder von Konfessionsgrenzen« gehalten wurde. Ich danke Frau Dr. Christine Christ-von Wedel und Herrn Dr. Jan-Andrea Bernhard für die Aufnahme in das Panel und Herrn Dr. Luca Baschera für seine Hilfe bei der Lektüre italienischer Literatur. Mein besonderer Dank gilt Baroness Diamantina Scola-Camerini, die mich im September 2008 auf das Freundlichste in Forci willkommen hieß. – Die Epitheta »irregolare« und »capriccioso« im Obertitel habe ich dem Titel folgenden Werkes entnommen: Cinquecento capriccioso e irregolare: Eresie letterarie nell'Italia del classicismo, hg. von Paolo Procaccioli und Angelo Romano, Rom 1999.

² Christopher S. Celenza, *The Lost Italian Renaissance: Humanists, Historians, and Latin's Legacy*, Baltimore 2004.

gaben, Übersetzungen und Kommentare gibt wie in der Klassischen Philologie oder Mediävistik. Celenza sieht dafür zwei Ursachen. Anders als das klassische Griechisch und Latein war das Latein der Renaissance keine Muttersprache, ein Umstand, an dem besonders die Wissenschaftler des 19. und frühen 20. Jahrhunderts Anstoß nahmen. Nur eine Muttersprache, eine Volkssprache, konnte den Geist eines Volkes wirklich zum Ausdruck bringen, lautete die in der Zeit der Aufklärung vorgeprägte Überzeugung.³ Hand in Hand mit dieser Auffassung ging, wie Celenza darlegt, eine Tendenz der historischen Wissenschaften des 18. und vor allem des 19. Jahrhunderts, in der Nation als der organisierten, zusammenhängenden Form eines Volkes das Ziel und den Höhepunkt von historischer Entwicklung zu sehen.⁴

Vor diesem Hintergrund nahm, wie Celenza weiter ausführt, die klassisch-philologische Wissenschaft zunächst in Deutschland, in der Folge auch in England, Italien und Frankreich, mit der Begründung von Editionsreihen und anderen Großprojekten einen Aufschwung, der zu Lasten der lateinischen Literatur der Renaissance ging. Man machte ihren Autoren sogar den Vorwurf, die Entwicklung der volkssprachlichen, italienischen Literatur gehemmt und behindert zu haben.⁵ So waren nach Ansicht von Leopold von Ranke die lateinischen Werke der Italiener nicht originell genug, um mit der antiken Literatur wetteifern zu können – dies vermochte erst die Muttersprache.⁶ Im Blick auf den kulturgeschichtlichen Rang des Renaissance-Lateins kann Ähnliches

³ Celenza bezieht sich dabei auf Denis *Diderot* und Jean le Rond *d'Alembert*, *Encyclopédie ou Dictionnaire Raisonné des sciences, des arts, et des métiers*, Neuchâtel 1765, Bd. 9, 243 s.v. »langage« (zitiert nach *Celenza*, *Renaissance*, 3 und 161): »Die Sprache drückt den Volksgeist aus«. Diese Auffassung ging mit der Ausformung der Klimatheorie einher: »Die Differenz in Klima, Charakter und Temperament macht die Menschen auf ungleiche Weise empfindsam und nicht für dieselben Gefühle empfänglich; aus dem verschiedenen Volksgeist entstehen verschiedene Sprachen [...]« (*Diderot*, *Encyclopédie*, Bd. 9, 243, bei *Celenza*, *Renaissance*, 3).

⁴ Celenza verweist hier insbesondere auf Interpretationen zu Herders Geschichtsphilosophie durch Georg G. Iggers und Frederick M. Barnard; vgl. *Celenza*, *Renaissance*, 3 f.

⁵ *Celenza*, *Renaissance*, 9, verweist auf Jean Charles Léonard Simonde de Sismondi (1773–1842) und sein Werk »Histoire de la renaissance de la liberté«.

⁶ *Celenza*, *Renaissance*, 9 f., stützt sich dabei auf Leopold von Rankes »Geschichte der Päpste«.

auch in Jakob Burckhardts Buch »Die Kultur der Renaissance in Italien« nachgelesen werden: »Es ist von Neuern öfter beklagt worden, dass die Anfänge einer ungleich selbständigern, scheinbar wesentlich italienischen Bildung, wie sie um 1300 in Florenz sich zeigten, nachher durch das Humanistenwesen so völlig überflutet worden seien [...] Mit dem stärkern Andringen des Humanismus seit 1400 sei dieser einheimische Trieb verkümmert, man habe fortan die Lösung jedes Problems nur vom Altertum erwartet und darob die Literatur in ein bloßes Zitieren aufgehen lassen [...].«⁷ Da man die lateinischen Werke der italienischen Humanisten und Philosophen also offenbar für nicht bedeutend genug hielt, unterblieb auch deren Herausgabe.

In seiner Studie zeigt Celenza im Anschluss, wie sich die Verhältnisse im 20. Jahrhundert auf der Grundlage der Forschungen von Eugenio Garin und Paul Oskar Kristeller zu wandeln begannen, und er beschreibt die heute in aller Welt unternommenen Anstrengungen, die lateinische Renaissanceliteratur zu erschließen. Dabei stehen bekanntere Namen im Zentrum des Interesses, doch gibt es daneben Texte, die bisher nur wenig Beachtung fanden. Zu ihnen gehört auch das lateinisch geschriebene Frühwerk des italienischen Schriftstellers Ortensio Lando, das bis heute nicht neu ediert und kommentiert worden ist. Allerdings begannen vor allem Historiker in den vergangenen Jahrzehnten, die frühen Schriften Landos im Kontext von Arbeiten zur Reformation in Italien zu erforschen.⁸ Zu verweisen ist hier besonders auf die Studien von

⁷ Jakob *Burckhardt*, *Die Kultur der Renaissance in Italien: Ein Versuch*. – Benutzte Ausgabe: Stuttgart 1976, 186f. – *Celenza*, *Renaissance*, 1, stellt zwar den zweiten Satz dieses Zitats seinen Ausführungen als Motto voran, weist allerdings nicht darauf hin, dass Burckhardt diese Ansicht nur referiert und anschließend sagt: »Diese Anklagen werden uns noch hie und da beschäftigen, wo dann ihr wahres Maß und der Ersatz für die Einbuße zur Sprache kommen wird. Hier ist nur vor allem festzustellen, daß die Kultur des kräftigen 14. Jahrhunderts selbst notwendig auf den völligen Sieg des Humanismus hindrängte, und daß gerade die Größten im Reiche des speziell italienischen Geistes dem schrankenlosen Altertumsbetrieb Tür und Tor geöffnet haben« (*Burckhardt*, *Die Kultur der Renaissance*, 187).

⁸ Besonders: Silvana *Seidel Menchi* (s. dazu unten Anm. 9); Ugo *Rozzo*, *Incontri di Giulio da Milano: Ortensio Lando*, in: *Bollettino della Società di Studi Valdesi* 1976, 77–107; Floreni *Lenzi*, *Ortensio Lando, Erasmo e la riforma in Italia*, in: *Annali dell'Istituto di Filosofia*, Florenz 1981, 71–101; Salvatore *Caponetto*, *La Riforma protestante nell'Italia del Cinquecento*, Turin 1992, 324–329 u. ö. (englische Übersetzung: *The Protestant Reformation in Sixteenth-Century Italy*, translated by Anne C. Tedeschi and

Silvana Seidel Menchi⁹ und des Romanisten Conor Fahy¹⁰, aber auch auf Paul F. Grendlers umfangreiches Buch.¹¹

Im deutschen Sprachraum fanden Landos lateinische Werke zunächst vor allem die Aufmerksamkeit einiger Bibliographen. Der Schweizer Johann Jakob Fries (1546–1611) machte den Anfang, als er in der erweiterten Fortsetzung von Konrad Gessners und Josias Simlers »Bibliotheca universalis« von 1583 notierte: »Der Mailänder Hortensius Tranquillus schrieb einen Dialog mit dem Titel ›Cicero relegatus‹, Gespräche, die er nach der Villa Forci benannte, eine Rede gegen den Zölibat, zwei Predigten: eine über die Taufe, die andere über Gebete, Untersuchungen zu ausgewählten Stellen der Schrift, einen Kommentar zum apostolischen Glaubensbekenntnis, zum Vaterunser und zu den Zehn Geboten.«¹² Der

John Tedeschi, Ann Arbor 1999, 271–275); Simonetta Adorni Braccesi, »Una città infetta«: La repubblica di Lucca nella crisi religiosa del Cinquecento, Florenz 1994; Carlo de Frede, Religiosità e cultura nel Cinquecento italiano, Bologna 1999, 35 f. – Zuvor schon: Ireneo Sanesi, Il cinquecentista Ortensio Lando, Pistoia 1893.

⁹ Silvana Seidel Menchi, Spiritualismo radicale nelle opere di Ortensio Lando attorno al 1550, in: Archiv für Reformationsgeschichte 65 (1974), 210–277; dies., Sulla fortuna di Erasmo in Italia: Ortensio Lando e altri eterodossi della prima metà del Cinquecento, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 24 (1974), 537–634; dies., Erasmo in Italia: 1520–1580, Turin 1987, 88–90 und passim; dies., Erasmus als Ketzer: Reformation und Inquisition im Italien des 16. Jahrhunderts, Leiden, New York et al. 1993, passim; dies., Les relations de Martin Bucer avec l'Italie, in: Martin Bucer and sixteenth century Europe. Actes du colloque de Strasbourg (28–31 août 1991), hg. von Christian Krieger und Marc Lienhard, Bd. 2, Leiden, New York et al. 1993, 557–569; dies., Chi fu Ortensio Lando?, in: Rivista storica italiana 106 (1994), 501–564; dies., Ortensio Lando cittadino di Utopia: Un esercizio della lettura, in: La fortuna dell'Utopia di Thomas More nel dibattito politico europeo del '500: Il giornata Luigi Firpo 2 marzo 1995, Florenz 1996, 65–118.

¹⁰ Conor Fahy, Per la vita di Ortensio Lando, in: Giornale storico della letteratura italiana 142 (1965), 243–258; ders., The Composition of Ortensio Lando's Dialogue »Cicero relegatus et Cicero revocatus«, in: Italian Studies 30 (1975), 30–41; ders., Landiana: I. Ortensio Lando and the dialogue »Desiderii Erasmi funus« (1540); II. Lando's letter to Vadianus (1543), in: Italia medioevale e umanistica 19 (1976), 325–387; ders., Il dialogo »Desiderii Erasmi funus« di Ortensio Lando, in: Studi e problemi di critica testuale 14 (1977), 42–60; ders., Le due edizioni »Napoletane« delle »Forcianae Quaestiones« di Ortensio Lando, in: Conor Fahy, Saggi di bibliografia testuale, Padua 1988, 123–139.

¹¹ Paul F. Grendler, Critics of the Italian World. 1530–1560: Anton Francesco Doni, Nicolò Franco and Ortensio Lando, Madison et al. 1969.

¹² Vgl. Bibliotheca instituta et collecta, primum a Conrado Gesnero, deinde in epitomen redacta, et novorum librorum accessione locupletata, tertio recognita, et in duplum post priores editiones aucta, per Iosiam Simlerum, iam vero postremo aliquot

gleich danach folgende Eintrag zeigt, dass man »Hortensius Tranquillus« und »Hortensius Landus« für zwei verschiedene Personen hielt: »Die ›Vermischten Gespräche‹ von Hortensius Landus sind in Venedig bei Giolito im Jahr 1551 gedruckt worden. Seine ›Paradossi‹ wurden auf Italienisch gedruckt.«¹³ Einen Auszug aus den »Forcianaes Quaestiones« gab im Jahr 1632 der Tübinger und Ingolstädter Jurist Christoph Besold in seinem Werk »De natura populorum«¹⁴ wieder. Auch in der Zeit der Frühaufklärung wurden Landos lateinische Werke gelesen. Im Jahr 1709 druckte der Leipziger Bibliograph Hieronymus August Groschuff in seiner »Nova librorum rariorum conlectio« längere Partien aus den »Forcianaes Quaestiones« ab.¹⁵ Wenig später, im Jahr 1718¹⁶ und dann noch einmal 1738, brachte Andreas Julius Dornmeyer, lutherischer Schulmann in Berlin,¹⁷ den Dialog »Cicero relegatus et Cicero revocatus« heraus. Dieses Werk war schon einmal in Deutschland erschienen, nämlich fast zwei Jahrhunderte vorher, 1534, in Leipzig bei Michael Blum, im selben Jahr wie der Erstdruck in Lyon¹⁸. Die »Forcianaes Quaestiones« wurden von dem Hallenser Peter Dahlmann im Jahr 1710 mit folgenden Worten gelobt: »Diese ar-

mille, cum priorum tum novorum authorum opusculis, ex instructissima Viennensi Austriae imperatoria bibliotheca amplificata, per Iohannem Iacobum Frisium Tigurinum, Zürich: Christoph Froschauer d.J., 1583 (Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts, Stuttgart 1983–2000 [VD 16], Nr. G 1705), 361. Über einige der hier Lando zugeschriebenen Werke ist nichts bekannt.

¹³ Bibliotheca instituta, 361. Vgl. auch *Faby*, Per la vita, 244.

¹⁴ Vgl. Christoph *Besold*, De natura populorum [...], Tübingen: Philibert Brunn, 1632 (Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts [elektronische Ressource] [VD 17], Nr. 23:234186S), 33.

¹⁵ Vgl. Hieronymus August *Groschuff*, Nova librorum rariorum conlectio, qui vel integri inseruntur vel adcurate recensentur, Fasc. 1, Halle/Saale: Johann Gottfried Renger, 1709, 331–354. Vgl. außerdem für England: William E. A. *Axon*, Ortensio Lando: A Humorist of the Renaissance, [London 1899].

¹⁶ Die Ausgabe von 1718 erschien in einem Sammelband: Johannes *Vorst* und Andreas Julius *Dornmeyer*, De Latinitate selecta et vulgo fere neglecta, Berlin: Christian Gottlob Nicolai, 1718, mit einer Abhandlung Dornmeyers und einer Vorrede von Christoph Friedrich Bodenburg, von 1708 bis 1726 Rektor des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin.

¹⁷ Andreas Julius Dornmeyer (1675–1717), von 1708 bis 1717 Konrektor am Friedrichswerderschen Gymnasium in Berlin. Vgl. Agnes *Winter*, Das Gelehrtenschulwesen der Residenzstadt Berlin in der Zeit von Konfessionalisierung, Pietismus und Frühaufklärung (1574–1740), Berlin 2008 (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 34), 451 und passim.

¹⁸ Siehe dazu unten Anm. 41.

tige Quaestiones sind mit sonderlichem Nutzen wohl zu lesen.«¹⁹ Zu erwähnen sind ferner die bibliographischen bzw. biographischen Einträge in Zedlers Lexikon²⁰ von 1737, in einem Katalog von Johannes Vogt²¹ aus dem Jahr 1747 sowie in Jöchers und Adelung-Rotermunds Gelehrtenlexikon von 1750 bzw. 1810.²² Schließlich ist besonders darauf hinzuweisen, dass die »Forcianae Quaestiones« das Interesse von Goethe fanden, als dieser zusammen mit seinem aus Stäfa bei Zürich stammenden Kunstfreund Johann Heinrich Meyer in den Jahren 1795 und 1796 eine weitere Reise nach Italien plante.²³

Nachfolgend stelle ich den Lebenslauf Landos vor und zeige einige Charakteristika seiner drei ersten, lateinischen Dialoge auf, die er im Alter von etwa 20 bis 30 Jahren niederschrieb: »Cicero relegatus et Cicero revocatus. Dialogi festivissimi [Der verbannte Cicero und der zurückgerufene Cicero. Sehr kurzweilige Gespräche]« (1534), »Forcianae Quaestiones [Gespräche in Forci]« (1535) und »In Desiderii Erasmi Roterodami funus. Dialogus lepiddissimus [Zu der feierlichen Bestattung des Erasmus von Rotterdam. Ein sehr gefälliges Gespräch]« (1540). Dabei versuche ich in Ansätzen darzustellen, wie der Autor zeitgenössische literarische Tendenzen mit der antiken Tradition und aktuellen Glaubensfragen verbindet. Es sei darauf hingewiesen, dass es sich dabei nicht um abgeschlossene Forschungsergebnisse handelt, sondern lediglich um erste Beobachtungen im Zusammenhang einer näheren Beschäftigung mit den »Forcianae Quaestiones«.

¹⁹ Peter *Dahlmann*, Schauplatz der masquirten und demasquirten Gelehrten bey ihren verdeckten und nunmehr entdeckten Schriften, Leipzig: Johann Ludwig Gleditsch, 1710, 259.

²⁰ [...] *Bayle*, Lando, Ortensio, in: Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 16, Halle/Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1737, 441.

²¹ Johannes *Vogt*, Catalogus historico-criticus librorum rariorum, Hamburg: Christian Herold, 1747, 525.

²² Vgl. dazu unten S. 78.

²³ Vgl. hierzu Judith *Steiniger*, Goethes Lektüre der »Forcianae Quaestiones« von Ortensio Lando, in: Goethe-Jahrbuch 121 (2004), 276–282.

2. Überblick über Ortensio Landos Biographie

Landos Lebensumstände sind uns leider nicht lückenlos überliefert.²⁴ Die Selbstzeugnisse in seinen Werken sind vergleichsweise rar; in den frühen Werken fehlen sie fast ganz. Immerhin sind vier Briefe von ihm erhalten geblieben.²⁵ Die Forschungen zu seiner Biographie wurden lange noch dadurch erschwert, dass er oft unter wechselnden Pseudonymen veröffentlichte.²⁶ Sicher ist, dass er aus Mailand stammte, wo er zwischen 1500 und 1512 geboren wurde.

Zunächst studierte er Latein in Mailand²⁷ und wandte sich später nach Bologna, wo er das Studium zwar bei Romolo Amaseo²⁸ fortsetzte, wahrscheinlich aber auch Theologie und Medizin belegte und Arzt wurde – später nennt er sich selbst »medicus«.²⁹ Im Jahr 1523 scheint er sich – wahrscheinlich wieder in Mailand – unter dem Namen »Geremia« in einem Konvent der Augustiner-

²⁴ Den besten Überblick geben Simonetta *Adorni Braccesi* und Simone *Ragágli*, Lando, Ortensio, in: *Dizionario biografico degli Italiani* [DBI], Bd. 63, Rom 2004, 451–459. Vgl. ferner *Rozzo*, *Incontri*. – Eine kürzere Darstellung findet sich etwa bei *Conradin Bonorand*, *Vadian und Graubünden: Aspekte der Personen- und Kommunikationsgeschichte im Zeitalter des Humanismus und der Reformation*, Chur 1991, 162–165. Vgl. außerdem *Grendler*, *Critics*, 21–38, sowie den teils veralteten, teils sehr nützlichen Eintrag von *[Weiss]*, *Landi (Ortensio)*, in: *Biographie universelle, ancienne et moderne* [...], Bd. 23, Paris 1819, 331–334.

²⁵ Die erhaltenen Briefe sind: 1. Lando an Joachim von Watt (*Vadianus*), [April–Mai 1543], vgl. unten S. 56 mit Anm. 76; 2. Lando an Kardinal Cristoforo Madruzzo, 29. Januar [Jahr unbekannt]; gedruckt bei: *Conor Faby*, *Landiana*, 385; dieser Brief liegt im Staatsarchiv Trient (*Corrispondenza Madruzziana*, unter 1555 eingeordnet); 3. Lando an Kardinal Cristoforo Madruzzo, 30. Juni [1554 oder 1555]; zur Datierung vgl. *Faby*, *Per la vita*, 255–258 mit Abbildung des Autographs; auch in: *Faby*, *Landiana*, 369 sowie bei *Grendler*, *Critics*, 37, Anm. 64; dieser Brief liegt ebenfalls im Staatsarchiv Trient (*Corrispondenza Madruzziana*, Fasc. 1555, 97); 4. Lando an Pietro Aretino, gedruckt bei: *Antonio Corsaro*, *Ortensio Lando letterato in volgare: Intorno all'esperienza di un reduce »ciceroniano«*, in: *Cinquecento capriccioso e irregolare*, hg. von Paolo Procaccioli und Angelo Romano, Rom 1999, 131–148, hier 134.

²⁶ Vgl. *Seidel Menchi*, *Ortensio Lando cittadino di Utopia*, 99.

²⁷ Bei *Alessandro Minuziano* und *Bernardino Negro*. Zu seinen Lehrern gehörten hier auch *Celio Rodigino* (*Ludovico Ricchieri*) und *Bernardino Donato* aus Verona.

²⁸ Zu ihm vgl. *Thomas B. Deutscher*, *Romolo Quirino Amaseo*, in: *Contemporaries of Erasmus: A Biographical Register of the Renaissance and Reformation*, hg. von *Peter G. Bietenholz* und *Thomas B. Deutscher* [*Contemporaries*], Bd. 1, Toronto, Buffalo et. al. 1985, 39.

²⁹ Vgl. unten S. 56 sowie *Lenzi*, *Ortensio Lando*, 73, Anm. 10. – *Faby* äußerte die Vermutung, dass Lando vielleicht schon bei seiner Flucht die medizinische Ausbildung abgeschlossen haben könnte; vgl. *Faby*, *Per la vita*, 249.

Eremiten aufgehalten zu haben.³⁰ Für Januar 1527 ist seine Ordenszugehörigkeit in Padua belegt, wo Lando Griechisch lernte. Weiter finden wir ihn bei den Augustinern in Genua (Oktober 1527), Siena (August 1528) und Neapel im Konvent S. Giovanni a Carbonara.³¹ In Neapel machte er im Jahr 1530 die Bekanntschaft von Johann Albrecht von Widmannstetter³², der später einer der bedeutendsten Orientalisten seiner Zeit werden sollte, und vielleicht hat Lando hier auch den späteren Ordensgeneral und Kardinal Girolamo Seripando kennengelernt, der in seiner Jugend in die Augustiner-Kongregation ebendieses Konvents S. Giovanni a Carbonara eingetreten war und ihm von 1523 bis 1525 als Generalvikar vorgestanden hatte.³³ Von 1531 bis 1535 befand Lando sich im Konvent San Giacomo in Bologna, unterbrochen von einem Aufenthalt in Pavia 1533. In Bologna und in Mailand dürfte er sehr stark geprägt worden sein: Unter den Augustiner-Eremiten in Mailand gab es einen Kreis von erasmisch und reformatorisch gesinnten Brüdern – Giulio della Rovere, Ambrogio Cavalli und Agostino Mainardo –, und hier scheint Lando erstmals Werke von Erasmus von Rotterdam gelesen zu haben. Zu seinen Lehrern und Freunden in Bologna wiederum zählten auch der Medizinstudent Giovanni Angelo Odoni³⁴ und Fileno Lunardi³⁵, die beide mit dem Straßburger Reformator Martin Bucer in Verbindung standen, au-

³⁰ Zur Quelle für diesen Eintrag vgl. *Lenzi*, Ortensio Lando, 74 (Anm.).

³¹ Vgl. *Lenzi*, Ortensio Lando, 73 f., Anm. 10.

³² Widmannstetter notierte in ein Exemplar von Landos »Cicero relegatus et Cicero revocatus«, dass der Autor dieses Werks »Hieremias Augustiniani ordinis monachus« sei, der dann später »Hortensius medicus« wurde. Widmannstetter fügte hinzu, dass Lando ein Gelehrter sei, den er 1530 in Neapel kennengelernt habe, und dass Lando Verfasser der »Forciana Quaestiones« sei. Vgl. *Faby*, *Per la vita*, 246 f. (hier auch zur Überlieferung des Eintrags), außerdem *Grendler*, *Critics*, 22 f.

³³ Vgl. hierzu Hubert *Jedin*, Girolamo Seripando: Sein Leben und Denken im Geisteskampf des 16. Jahrhunderts, Bd. 1: Werdezeit und erster Schaffenstag, Würzburg 1937 (²1984), 24, 33 f., 43–80 sowie Conor *Faby*, *Per la vita*, 247 f. und *de Frede*, *Religiosità*, 35. Für Seripandos Biographie im Jahr 1530 finden sich allerdings keine Belege, vgl. *Jedin*, Seripando, 37.

³⁴ Zu Giovanni Angelo Odoni vgl. Silvana *Seidel Menchi*, Giovanni Angelo Odoni, in: *Contemporaries*, Bd. 3, Toronto, Buffalo et. al. 1987, 23 f.

³⁵ Zu Fileno Lunardi vgl. Silvana *Seidel Menchi*, Fileno Lunardi, in: *Contemporaries*, Bd. 2, Toronto, Buffalo et. al. 1986, 356.

ßerdem Lodovico Boccadiferro³⁶, der spätere Arzt und Gräzist Bassiano Lando³⁷ sowie Eusebio Renato³⁸.

Nach einem Aufenthalt in Rom im Januar 1534 floh Lando aus dem Orden³⁹ und wandte sich nach Lyon,⁴⁰ wo er unter dem Namen »Hortensius Appianus« als Lateinlehrer wirkte und als Korrektor in der Druckerei von Sebastian Gryphius tätig war. Hier lernte er Étienne Dolet kennen, der etwa zwölf Jahre später, 1546, als Ketzer verbrannt werden würde. In der Offizin von Gryphius erschien 1534 auch Landos erstes Werk, anonym, der Dialog »Cicero relegatus et Cicero revocatus«⁴¹ in zwei Teilen, in dem Cicero

³⁶ Lodovico Boccadiferro (Ludovicus Buccaferrea), geb. 1482, gest. 1545, aus Bologna, Professor der Philosophie in Rom von 1525 bis 1527. Er unterhielt enge Beziehungen zu den Päpsten Clemens VII. und Paul III. und kehrte 1527 nach Bologna zurück, »wo er bis zu seinem Tode mit großem Erfolg aristotelische Philosophie lehrte« (Herbert Jaumann, Handbuch Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit, Bd. 1: Bio-bibliographisches Repertorium, Berlin/New York 2004, 107). Zu seiner Philosophie vgl. Leen Spruit, *Species intelligibilis: From Perception to Knowledge*, Bd. 2: Renaissance Controversies, Later Scholasticism, and the Elimination of the Intellegibile Species in Modern Philosophy, Leiden et al. 1995, 136–139.

³⁷ Bassiano Lando, aus Piacenza, gest. 1563 in Padua. Er unterrichtete die Humaniora in Reggio und Bologna und studierte Medizin und Philosophie in Padua, wo er 1542 zum Doktor der Medizin und der Artes promoviert wurde; 1544 ebd. Professor für Philosophie und 1547 für Medizin. Vgl. Leen Spruit, *Species intelligibilis*, 142, Anm. 207.

³⁸ Eusebio Renato könnte ein Pseudonym für Battista Fieschi sein. Vgl. *Seidel Menchi*, Sulla fortuna, 543–547 und 630, Anm. 15, sowie dies., Battista Fieschi, in: *Contemporaries*, Bd. 2, Toronto, Buffalo et. al. 1986, 30; vgl. auch Aurelio *Cevolotto*, Fieschi, Battista, in: *DBI*, Bd. 47, Rom 1997, 433 f.

³⁹ Vgl. hierzu *Faby*, Per la vita, 244: Es gibt in der Bibliotheca sancta von Fra Sisto da Siena (Erstpublikation 1566) eine Notiz, derzufolge »Hortensius quidam Landus, Augustinianae professionis desertor« ein Werk »De persecutione barbarum« geschrieben habe. – Dieses Werk ist nicht erhalten; es kam auf den »Index librorum prohibitorum«. Vgl. Ugo Rozzo, Di Pierio Valeriano e di alcune sue opere, in: *La bibliofilia* 106/3 (2004), 309–317, hier 312. Zur Zuschreibung des Werkes an Lando und zu seinem Inhalt vgl. *Disputationum Roberti Bellarmini [...] de controversiis christianae fidei adversus huius temporis haereticos*, Bd. 2, Neapel 1837, 301. – Landos Flucht erschließt sich auch aus dem Brief von Sebastian Gryphius an Giovanni Angelo Odoni vom 3. Mai 1535, s. unten S. 51 mit Anm. 49.

⁴⁰ Cesare Cantù, *Gli eretici d'Italia: Discorsi storici*, Bd. 3, Turin 1868, 44 äußerte, Lando habe diese Reise mit Lodovico Orsini, Conte di Pitigliano, unternommen. Dieser war aber am 27. Januar 1534 verstorben. Vgl. hierzu Irene *Sanesi*, *Il cinquecentista*, 13–15.

⁴¹ [Ortensio Lando], *Cicero relegatus et Cicero revocatus. Dialogi festivissimi*, Lyon: Sebastian Gryphius, 1534. – Bibliographie: H[enri] und J[ulien] *Baudrier*, *Bibliographie lyonnaise*, Bd. 8, Lyon/Paris 1964, 74 f.; Sibylle von *Güllingen*, *Bibliographie des livres*

zuerst für verschiedene Fehler getadelt wird, um dann im zweiten Buch rehabilitiert zu werden. Außerdem verfasste Lando unter dem Namen »Hortensius Appianus« eine kurze Vorrede zu Symphorien Champiers⁴² »Cribratio medicamentorum«, zu deutsch etwa »Sichtung der Medikamente«⁴³. Daraus geht nicht nur hervor, dass Lando mit Pomponio Trivulzio, dem Gouverneur von Lyon, der den Druck befördert hatte, bekannt war – an ihn ist die Vorrede gerichtet –, sondern auch, dass er Umgang mit Giulio della Rovere⁴⁴ und dem Luccheser Patrizier Vincenzo Buonvisi⁴⁵ hatte, einem der reichsten Männer seiner Zeit, der mit der Reformation sympathisierte und dessen Bruder, Antonio Buonvisi⁴⁶, bedeutender Bankier in London, mit Thomas Morus bekannt war.

Noch im selben Jahr oder Anfang 1535 unternahm Lando eine Reise nach Genf und nach Oberdeutschland. Sebastian Gryphius schrieb darüber am 4. Februar 1535 an Giovanni Angelo Odoni und Fileno Lunardi, die bei Martin Bucer wohnten:

imprimés à Lyon, Bd. 5, Baden-Baden/Bouxwiller 1997 (Bibliotheca bibliographica Aureliana 160), 54, Nr. 255. – Weitere Drucke: Venedig: Melchior Sessa, 1534 (Edit16: Censimento nazionale delle edizioni italiane del XVI secolo [elektronische Ressource] [Edit16], CNCE 30005); Venedig: Jacopo del Burgofranco, 1538 (Edit16, CNCE 35368); Leipzig: Michael Blum, 1534 (VD 16 L 204; L 205); Torún: Melchior Nering (Pyrrnes), 1583; [s.l.], Andreas Julius Dornmeyer, 1718; Berlin 1738 (vgl. dazu oben Anm. 16). – Zu diesem Werk vgl. *Faby*, *The Composition*, 30–41.

⁴² Französischer Arzt und Historiker, geb. 1471, gest. 1538. Er war der Lehrer von Michael Servet in Paris.

⁴³ *Cribratio medicamentorum fere omnium, in sex digesta libros*. D. Symphoriano Campegio, medico omnibus numeris absolutissimo autore, Lyon: Sebastian Gryphius, 1534. – Bibliographie: *Baudrier*, *Bibliographie*, Bd. 8, 75; *Gültlingen*, *Bibliographie*, Bd. 5, 52, Nr. 241. – Landos Vorrede befindet sich auf S. 7f.; Druck in: *Faby*, *Per la vita*, 253 f. – Vgl. Henri *Tollin*, *Michael Servet's Brevisima Apologia pro Symphoriano Campegio in Leonardum Fuchsium*, in: *Deutsches Archiv für Geschichte der Medicin und medicinische Geographie* 7 (1884), 409–442, hier 412f. Bemerkenswert ist der von Lando (angeblich?) begangene Manuskriptdiebstahl (vgl. seinen Widmungsbrief, 8); Gleiches gibt der Autor auch in den »Forcianae Quaestiones« an, vgl. dazu unten S. 68 mit Anm. 130.

⁴⁴ Giulio della Rovere (Iulius Quercens, gest. 1581) aus Mailand; er emigrierte 1543 ins Puschlav und wurde Pfarrer der zwinglianischen Gemeinde von Poschiavo. Vgl. Manfred E. *Welti*, *Kleine Geschichte der italienischen Reformation*, Gütersloh 1985, 39 und 92f. sowie Ugo *Rozzo*, *Incontri*, passim.

⁴⁵ Vincenzo di Benedetto Buonvisi, geb. Juni 1500, gest. zwischen 1572/76, wohl 1573; vgl. Michele *Luzzati*, *Buonvisi, Vincenzo*, in: *DBI*, Bd. 15, Rom 1972, 356–359.

⁴⁶ Antonio Buonvisi, geb. 26. Dezember 1487, gest. 5. Dezember 1558 in Löwen; vgl. Michele *Luzzati*, *Buonvisi, Antonio*, in: *DBI*, Bd. 15, Rom 1972, 295–299.

»Ich erhielt von Euch am [17. November 1534] ein Bündel Briefe, in dem sich zwei an mich adressierte befanden, die gleichen Inhalts, aber zu verschiedener Zeit geschrieben waren, und zwei an Hortensius, der sich damals nicht hier, sondern in Genf aufhielt, von wo aus er nach Deutschland reisen wollte [...] Hortensius ist jetzt aber wieder zurückgekehrt, dieser ganz unbeständige Mann.«⁴⁷

Nachdem Lando wieder nach Lyon zurückgekehrt war, brach er von dort aus nach Italien auf. Es ist ein weiterer Brief von Sebastian Gryphius an Giovanni Angelo Odoni vom 3. Mai 1535 überliefert, in dem zu lesen ist:

»Hortensius, der ganz leichtsinnige Mann, reiste von hier am Mittwoch vor Ostern [24. März 1535] mit einem königlichen Gesandten⁴⁸ nach Italien ab. Ich weiß nicht, was sich der elende Mensch dabei denkt, da er kaum zu befürchten scheint, vielleicht von einem Mönch seines Ordens erkannt zu werden. Was glaubt er, soll aus ihm werden? Aber genug davon.«⁴⁹

Landos Ziel in Italien war Lucca, wo er seiner eigenen Schilderung zufolge auf Einladung von Vincenzo Buonvisi anderthalb Monate in der Stadt verbrachte und das nahe gelegene Landgut Forci zum Ort seiner »Forciana Quæstiones«⁵⁰ werden ließ, die noch 1535

⁴⁷ Vgl. den Druck in: *Baudrier*, Bibliographie, Bd. 8, 32f. Vgl. auch *Grendler*, *Critics*, 27, Anm. 25.

⁴⁸ Zu denken ist vielleicht an Gaspare Sormano. Er war Gesandter von König Franz I. bzw. des herzoglichen Gouverneurs von Mailand; vgl. auch unten S. 65.

⁴⁹ Vgl. den Druck in: *Baudrier*, Bibliographie, Bd. 8, 33. – Vgl. hierzu *Fahy*, *Per la vita*, 248 und *Grendler*, *Critics*, 23, Anm. 12.

⁵⁰ [Ortensio Lando], *Forciana Quæstiones*, in quibus varia Italorum ingenia explicantur, multaque alia scitu non indigna. Autore Philalethe Polytopiensis cive, [Lyon: vielleicht Sebastian Gryphius oder Gaspard und Melchior Trechsel], 1535 (Edit16, CNCE 29753); zu dem fingierten Druckort »Neapoli excudebat Martinus de Ragusia« vgl. unten Anm. 114. Im Folgenden wird stets nach dieser Ausgabe zitiert. – Folgedrucke: [Venedig: Melchior Sessa], 1536 (Edit16, CNCE 29755; zu dem fingierten Druckort »Neapoli excudebat Martinus de Ragusia« vgl. unten Anm. 114); Basel: [Bartholomäus Westheimer], 1541 (VD 16 G 525); Basel: Bartholomäus Westheimer, 1542 (VD 16 G 526); Löwen: Jacques Bathen, 1550; Nürnberg: Katharina Gerlach, 1591 (VD 16 P 5424); Frankfurt/Main: Cambier, 1616 (VD 17 23:270393G); Lucca: Jacopo Giusti, 1763. – Italienische Übersetzung: Giovanni Paoletti, *Le Forciane Questioni*, nelle quali i varii costumi degli Italiani e molte cose non indegne da sapersi si spiegano, di Filalete cittadino politopiense (Ortensio Lando), Venedig 1857. Paolettis Übersetzung liegt die Ausgabe Venedig 1536 zugrunde, in der einige Passagen des Erstdrucks fehlen. – Die Löwener Ausgabe von 1550 könnte durch Antonio Buonvisi veranlasst worden sein, der von 1548 bis zu seinem Tod in Löwen lebte.

unter dem Pseudonym »Philalethes Polytopiensis civis [Wahrheitsfreund, Bürger vieler Orte]«⁵¹ erschienen. Nach seinem Aufenthalt in Lucca und Forci reiste er, wie er gegen Ende der »Forcianae Quaestiones« hin beschreibt,⁵² weiter nach Florenz, Bologna und Mailand.

Das nächste überlieferte Zeugnis zu Lando findet sich in einem Brief von Giovanni Angelo Odoni aus Straßburg an Gilbert Cousin (Cognatus)⁵³ vom 29. Oktober 1535, in dem beschrieben ist, wie Odoni in Lyon von Lando zu Étienne Dolet geführt wurde. Zuerst fällt Odoni ein sehr abfälliges, ja beleidigendes Urteil über Dolet und fährt dann fort:

»Du fragst, wer uns zu dieser ›unwillkommenen Erscheinung‹⁵⁴ führte? Das war ein anderer, auch ein Ciceronianer, das heißt, ein Verächter des Glaubens, der griechischen Sprache und der Wissenschaften, der die Dialoge ›Cicero relegatus et Cicero revocatus [Der verbannte Cicero und der zurückgerufene Cicero]‹ herausgegeben hat. Er ist selbst ein ›relegatus‹ [Verbannter], aber nicht nach Italien ›revocatus‹ [zurückgerufen]; er fürchtet nicht, dort wiedererkannt zu werden, nicht einmal in seiner Heimat. Er ist so selbstsicher, dass er seinen Namen auf dem Titelblatt verschwiegen hat. Aber wir kennen ihn von Bologna her in- und auswendig⁵⁵. In Lyon hatte er immerzu den Spruch auf den Lippen: ›Die einen lesen dies, die anderen das, mir aber gefallen nur Christus und Cicero, Christus und Cicero sind mir

⁵¹ Vgl. hierzu G[aetano] M[elzi], *Dizionario di opere anonime e pseudonime*, Bd. 2, Mailand 1852, 335 f. – Im deutschen Pseudonymen-Wörterbuch von 1856 wurde das Pseudonym »Philalethes civis Utopiensis« Ulrich von Hutten zugeschrieben; vgl. Emil Weller, *Index pseudonymorum: Wörterbuch der Pseudonymen oder Verzeichniss aller Autoren, die sich falscher Namen bedienen*, Leipzig 1856, 114; in Emil Wellers Neuen Nachträgen zum Index pseudonymorum und zu den Falschen und fingierten Druckorten, Leipzig 1862, 34, ist der »Philalethes civis Utopiensis« dann Jakob Sob.

⁵² [Ortensio Lando], *Forcianae Quaestiones*, 56 f.

⁵³ Cousin befand sich zu dieser Zeit schon nicht mehr bei Erasmus von Rotterdam in Freiburg, sondern schon in Nozeroy (Franche-Comté), wo er sich Ende 1535 fest niederließ. Vgl. Peter G. Bietenholz, Gilbert Cousin, in: *Contemporaries*, Bd. 1, Toronto, Buffalo et al. 1985, 350–352, hier 350; vgl. auch Cousins Brief an Erasmus vom 2. November 1535, der, wie der Inhalt nahelegt, schon in Nozeroy geschrieben wurde, in: *Opus epistolarum Desiderii Erasmi Roterodami, denuo recognitum et actum per P. S. Allen [Allen]*, Bd. 11, Oxford 1947 (Nachdrucke 1963; 1992), Nr. 3086, 247 f.

⁵⁴ Im Original griechisch: *δυσάνητον θέσφα*. Vgl. *Lukian, Timon*, 5 (The Loeb Classical Library. Lucian in Eight Volumes, Bd. 2, hg. von A[ustin] M. Harmon, Cambridge/MA und London 1968, S. 330) u. ö.

⁵⁵ Im Original »intus et in cute«: Vgl. Erasmus von Rotterdam, *Adagia*, 1, 9, 89 (Omnia opera Desiderii Erasmi Roterodami, Amsterdam et al. 1969 ff. [ASD], Bd. II/2, 398, Nr. 889).

genug, aber währenddem hatte er Christus weder in seinen Händen noch unter seinen Büchern; ob er ihn im Herzen hatte, weiß Gott allein. Von ihm selbst wissen wir, dass er, als er nach Frankreich floh, weder das Alte noch das Neue Testament als Trost für die Reise und das Elend bei sich hatte, sondern nur Ciceros ›Epistulae ad familiares‹. Wir haben sein Schicksal, das eines solchens Lebens würdig ist (doch hat der Phrygier noch nicht den Hieb des zurückrufenden Gottes verspürt⁵⁶ – wenn er ihn doch schließlich einmal erleben mag!), mit wenigen Worten beschrieben, seine Leichtfertigkeit, Weichheit und seinen ganz und gar nicht frommen Charakter, wissen indes, dass alle, die wir von diesen Affen Ciceros zu kennen das Glück haben, von derselben Unverschämtheit und Frechheit sind. Dieser führte uns nun zu dem unglückseligen Vogel. Vor dem Zimmer war Krach und Schmutz von Knaben, die, ich glaube, das Alphabet lernten. Wie Du weißt, pflegen die [beiden] Tyrannen sich hierdurch ihren verworfenen Lebensunterhalt zu verdienen. Ich erinnere mich nicht, dass der Exulant⁵⁷ innen Bücher gehabt hätte. Während des Gesprächs bezog er sich auf eine Stelle aus seinen Reden, wo er etwas über Erasmus sagte, es war, schien es, nicht sehr scharf. Und er wollte, dass Lando diese Stelle vorlas, damit wir keinen Anstoß an der französischen Aussprache nähmen. Der wütende Dialog⁵⁸, den er gerade im Begriff war herauszubringen, wurde nicht erwähnt. Er bat Lando sehr beharrlich, die Vorrede zu seinen Reden zu verfassen und sie jemandem nach seinem [Landos] Belieben zu widmen, was Lando aber ablehnte.«⁵⁹

Für die nächsten Jahre werden die Informationen über Landos Leben weniger zusammenhängend. Wir wissen, dass er in dieser Zeit fast ununterbrochen auf Reisen gewesen ist. Irgendwann zwischen 1536 und 1540 unternahm er eine Reise nach Thüringen und nach Straßburg und unterhielt Beziehungen zu den Erasmanern Comte

⁵⁶ Im Original »quam tamen dei revocantis plagam Phryx nondum sentit«: Vgl. Erasmus von Rotterdam, *Adagia*, 1, 8, 36 (ASD, Bd. II/2, 256f., Nr. 736): »Phryx plagis emendatur«.

⁵⁷ Gemeint ist Étienne Dolet.

⁵⁸ Stephani Doleti Dialogus de imitatione Ciceroniana, adversus Desiderium Erasmus Roterodamum, pro Christophoro Longolio, Lyon: Sebastian Gryphius, 1535. – Bibliographie: *Baudrier*, Bibliographie, Bd. 8, 88; *Gültlingen*, Bibliographie, Bd. 5, 60, Nr. 301. Vgl. dazu unten S. 62 und 63.

⁵⁹ Vgl. den Druck in: Gilberti Cognati Nozereni Opera multifarii argumenti, lectu et iucunda et omnis generis professoribus [...] utilia, Basel: [Heinrich Petri], s.a. [1562] (VD 16 C 5601), 313f.; Teildruck in: *Faby*, Per la vita, 252. – Englische Übersetzung in: Richard Copley *Christie*, Étienne Dolet: The Martyr of the Renaissance. A Biography, London 1899 (Nachdruck 2005), 224–228; Izora *Scott*, Controversies over the Imitation of Cicero as a Model for Style and Some Phases of their Influence on the Schools of the Renaissance, New York 1910, 85–88. Vgl. auch Ugo *Rozzo*, *Incontri*, 81, Anm. 22 und S. 89.

Fortunato Martinengo⁶⁰ und Benedetto Agnello⁶¹ in Venedig. Ihnen widmete er sein nächstes Werk, das ebenfalls noch lateinisch geschrieben ist. Es trägt den Titel »Desiderii Erasmi Roterodami funus«⁶² und erschien unter dem Pseudonym »Philalethes ex Utopia civis [Wahrheitsfreund, Bürger von Utopia]« 1540 in Basel.

Um 1540 reiste Lando in die Schweiz und kam vermutlich auch nach Zürich. Im Briefwechsel von Heinrich Bullinger gibt es ein Anzeichen dafür. Johannes Comander aus Chur schrieb am 16. Mai 1540 an Bullinger in Zürich:

»Der Überbringer dieses Briefs, ein Doktor der Medizin und Mailänder Bürger, eifrig bemüht um den Glauben und Gelehrten sehr verbunden, möchte Zürich besuchen und bat mich um ein Schreiben an einen bedeutenden Kirchenvorsteher, um Gelegenheit zu erhalten, diesen zu besuchen und mit ihm zu sprechen und so Eure Bekanntschaft zu machen. Es schien mir also gut, den frommen Mann zuerst zu Dir zu schicken. Nimm bitte mein Zutrauen oder besser, meine Kühnheit, gut auf.«⁶³

Um diese Zeit wurde Lando unter dem Namen »Hortensius Tranquillus« in die »Accademia degli Elevati« in Ferrara aufgenommen – »Tranquillus« [»der Stille«] war angesichts seines rastlosen Lebens ein ironischer Beiname. Es folgte eine Reise nach Süditalien, bevor Lando sich schließlich im August 1541 nach Trient wandte, wo er die Protektion des neugewählten Fürstbischofs und späteren Kardinals Cristoforo Madruzzo erlangte.⁶⁴ In diesen Jahren war Lando ausgesprochen produktiv. Er verfasste zunächst eine lateinische Abhandlung, »Disquisitiones cum doctae tum pie

⁶⁰ Comte Fortunato Martinengo gehörte in Padua zu einer Gruppe von Erasmianern unter Aonio Paleario. Zu ihm vgl. Silvana Seidel Menchi, *Sulla fortuna*, 614–617. Zu Paleario vgl. Caponetto, *The Protestant Reformation*, 287–292.

⁶¹ Agnello war der Botschafter Mantuas in Venedig.

⁶² [Ortensio Lando], *In Desiderii Erasmi Roterodami funus. Dialogus lepidissimus, nunc primum in lucem editus*, Basel: [Typen und Holzschnittinitialen von Balthasar Lasius, August 1540] (VD 16 L 209). – Druck in: *Faby*, *Il dialogo »Desiderii Erasmi funus«*, 45–60.

⁶³ Vgl. Heinrich Bullinger Briefwechsel [HBBW], Bd. 10, Zürich 2003, 108f., Nr. 1392, Regest; Druck in: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern, I. Teil, hg. von Traugott Schieß, Basel 1904, 20f., Nr. 17. Vgl. auch Grendler, *Critics*, 28, Anm. 29.

⁶⁴ Es ist ein Brief von Niccolò Scutelli an Girolamo Seripando vom 17. August 1541 überliefert, in dem zu lesen ist: »Hortensius Tranquillus war auch dort; er wünschte, in diesem Gebirge zu bleiben. Aber es war kein Platz in der Herberge«. Vgl. *Faby*, Landiana, 376.

in selectiora Divinae Scripturae loca [Gelehrte und fromme Untersuchungen zu ausgewählten Stellen der Heiligen Schrift]«, die unveröffentlicht blieben.⁶⁵ In ihnen setzte er sich mit Martin Bucers »Enarrationes perpetuae in sacra quatuor Evangelia« auseinander.⁶⁶ Um 1541 folgte sein erstes Werk in italienischer Sprache, das ebenfalls ungedruckt blieb, der »Dialogo di M[esser] Filatele cittadino di Utopia contra gli uomini letterati«. ⁶⁷ Darin wird, wie die Historikerin Simonetta Adorni Braccesi bemerkte, ein Thema antizipiert, das der Autor auch später wieder bearbeitete, nämlich das Paradox, dass es besser sei, ungebildet zu sein als gelehrt. »Wir sehen hier, wie sich der Autor unter Pseudonym in antihöfischer Position als ruhelosen, melancholischen, gelehrten Nomaden bezeichnet.«⁶⁸ Im Jahr 1542 erschien in Venedig »Il dialogo erasmico di due donne maritate«, eine Übersetzung von Erasmus' Dialog »Coniugium«⁶⁹, entweder das einzig verwirklichte oder aber das einzig erhaltene Fragment eines umfangreicheren Vorhabens, für das Lando von Luccheser Kaufleuten gefördert wurde.

In der Folge reiste er durch Italien und Frankreich, besuchte den Hof des französischen Königs Franz I., und man hat auch vermutet, dass Lando als französischer Agent in Italien tätig war.⁷⁰ Noch im selben Jahr, 1542, stand er in Diensten des Erzbischofs von Senigallia⁷¹, dann bei verschiedenen italienischen Adligen, bei Galeotto Pico, Graf von Mirandola, und wieder bei Fürstbischof Cristoforo Madruzzo.⁷² Zu dieser Zeit wurde Lando auch mit Pietro Aretino bekannt.⁷³ Im Frühjahr 1543 finden wir Lando dann aber

⁶⁵ Das Manuskript wird in der Biblioteca Comunale von Trient aufbewahrt.

⁶⁶ Vgl. hierzu *Seidel Menchi*, Sulla fortuna, 591–597.

⁶⁷ Neu gedruckt bei: Antonio *Corsaro*, Il dialogo di Ortensio Lando »Contra gli uomini letterati«. (Una tarda restituzione), in: Studi e problemi di critica testuale 39 (1989), 91–131.

⁶⁸ Vgl. *Adorni Braccesi/Ragàgli*, Lando, Ortensio, 453.

⁶⁹ Früher: »Uxor mempsigamus«; gedruckt in: *Collected Works of Erasmus: Colloquies*, hg. von Craig R. Thompson, Toronto et. al. 1997, 306–327.

⁷⁰ Vgl. *Adorni Braccesi/Ragàgli*, Lando, Ortensio, 453.

⁷¹ Marco Vigerio della Rovere. Senigallia liegt nördlich von Ancona in den Marken.

⁷² Ihm folgte Lando nach Ferrara und Pesaro, vielleicht auch nach Rom.

⁷³ Vgl. hierzu *Grendler*, Critics, 29: Pietro Aretino schrieb an Lando im August 1542, er solle guten Mutes sein; das Schicksal werde seine Verdienste schließlich belohnen (Aretino an Lando, Venedig, 12. August 1542, in: Pietro Aretino, Lettere: Il primo e il secondo libro, hg. von Francesco Flora, Verona 1960, 936, Nr. 426).

nicht mehr in Italien, sondern in Chur in Graubünden, und wir dürfen annehmen, dass dies nicht nur eine Reise war, sondern eine Flucht, denn in den frühen 1540er Jahren flohen zahlreiche Italiener aus Glaubensgründen nach Bünden und in die Eidgenossenschaft.⁷⁴ In Chur traf Lando auf Anton Travers, einen früheren Schüler des Humanisten und St. Galler Bürgermeisters Joachim von Watt (Vadian), sowie auf Vadians Bruder David von Watt. Auf dessen Bitte hin schrieb Lando einen Brief an Vadian, in dem nach einer Schilderung der politischen Lage Folgendes zu lesen ist:

»Ich weiß, dass Du nun erwartest, dass ich etwas über mich schreibe. Ich bin Mailänder, mein Name ist Ortensio Lando, ich bin Arzt und wurde, da ich um der Verbreitung des Evangeliums willen viele Schriften Luthers ins Italienische übersetzt hatte, gezwungen, ins Exil zu gehen, um dem Unheil zu entkommen, das der Heiligste Papst bereitet hatte; zusammen mit meinem Frauchen, das Christus anerkennt und verehrt. So gelangte ich nach Chur, aber weil die Sprache viel schwieriger ist, als ich geglaubt hatte, und die Lebensmittel viel teurer sind und kein Erwerb hinzukommt, habe ich beschlossen, anderswohin zu gehen.⁷⁵ Der gütige Herr möge meinen Weg leiten. Leb wohl mit der ganzen Kirche und liebe mich in Christus.«⁷⁶

Lando nennt sich »Arzt« – demnach muss er spätestens zu diesem Zeitpunkt eine medizinische Ausbildung abgeschlossen haben. Er erwähnt, dass er eine Ehefrau habe und Übersetzer von Schriften Luthers gewesen sei. Von diesen Übersetzungen ist uns nichts überliefert.

⁷⁴ Unter ihnen zum Beispiel Celio Secondo Curione, Pietro Martire Vermigli und Bernardino Ochino. Zu diesem Thema s. etwa Mark *Taplin*, *The Italian Reformers and the Zurich Church*, c. 1540–1620, Ashgate 2003 (St. Andrews Studies in Reformation History), 26–42 und passim.

⁷⁵ Dem Eintrag in der »Biographie universelle« zufolge hat Lando um 1543 verschiedene Provinzen Frankreichs bereist und sich 1543 am französischen Hof aufgehalten, wo er einige Freunde besaß. Gegen Ende des Jahres sei er nach Lyon zurückgekehrt, wo er seine »Paradossi« publizierte. Vgl. *Biographie universelle*, Bd. 23, Paris 1819, 332. – *Faby*, Landiana, 382, schreibt, dass Lando im Herbst 1543 am französischen Feldzug in der Picardie teilgenommen habe.

⁷⁶ Vgl. den Druck in: *Die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen*, 1526–1530, hg. von Emil Arbenz, Bd. 4, St. Gallen 1902, 188f., Nr. 581, dort unter dem Jahr 1529 eingeordnet. Der Brief wurde von Conor Fahy auf 1543 datiert; vgl. *Faby*, Landiana, 360–387; 360f. (Druck). Vgl. ferner *Bonorand*, Vadian und Graubünden, 163–165.

Im Spätherbst hielt er sich wieder in Lyon auf, wo er einen Mäzen, Collatino di Collalto, Graf von Treviso, fand und ein Werk schrieb, das sein bekanntestes werden sollte, die »Paradossi«⁷⁷. Darin verteidigt er dreißig paradoxe Ansichten, wie zum Beispiel, dass es besser sei, ungebildet zu sein als gelehrt, besser blind zu sein als sehend, arm als reich und dergleichen mehr.

Am 4. Juni 1544 soll Lando an der Schlacht von Serravalle teilgenommen haben.⁷⁸ In den letzten Monaten dieses Jahres und Anfang 1545 reiste er nach Augsburg, wo er Johann Jakob Fugger und Bischof Otto Truchsess von Waldburg besuchte.⁷⁹ Er muss aber seit etwa diesem Jahr auch einen Wohnsitz in Venedig gehabt haben, wo er unter dem Namen der Isabella Sforza und mit einer Widmung an Bischof Truchsess von Waldburg⁸⁰ einen Traktat »Della vera tranquillità dell'anima« bei Paolo und Aldo Manuzio dem Jüngeren herausgab. Zu Karneval 1545 war er für vier Monate in Brescia, protegiert von dem Stadtkommandanten Marcantonio da Mula. Hier veröffentlichte er einen Traktat unter dem Titel »Breve trattato sull'eccellenza delle donne«, ein Werk, das sich ganz an Agrippa von Nettesheims »De nobilitate et praeclentia foeminei sexus« aus dem Jahr 1529 orientierte.⁸¹ Am 13. Dezember 1545 war Lando im Gefolge von Kardinal Cristoforo Madruzzo bei der Eröffnung des Konzils von Trient anwesend. In den beiden folgenden Jahren, 1546 und 1547, finden wir ihn in Venedig, wo er bei verschiedenen Druckern arbeitete: Melchior Sessa, Gabriele Giolito und Andrea Arrivabene. Hier stand er auch

⁷⁷ [Ortensio Lando], *Paradossi, gioè, sententie fuori del comun parere novellamente venute in luce*, Lyon: Gioanni Pullon da Trino, 1543. – Bibliographie: *Gültlingen*, Bibliographie, Bd. 10, Baden-Baden/Bouxwiller 2006 (Bibliotheca bibliographica Aureliana 210), 7, Nr. 1. – Das Werk wurde neu ediert von Antonio Corsaro, Rom 2000.

⁷⁸ Es konnte nicht festgestellt werden, welcher Quelle *Adorni Braccesi*, Ortensio Lando, 454 diese Angabe entnommen hat.

⁷⁹ Vgl. *Faby*, Landiana, 382 mit Anm. 3. – Otto Truchsess von Waldburg hatte den aus Tirol stammenden Cristoforo Madruzzo während seiner Studienzeit in Padua (1531/1532) und Johann Jakob Fugger während seiner Studienzeit in Bologna (1534/1535) kennengelernt. Vgl. Friedrich *Zoepfl*, *Geschichte des Bistums Augsburg und seiner Bischöfe*, Bd. 2: *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert*, München/Augsburg 1969, 177–179.

⁸⁰ Vgl. hierzu *Corsaro*, Ortensio Lando, 136f. (mit Teildruck der Widmungsepistel).

⁸¹ Im Sommer 1545 trat Lando in die Accademia Ortolana von Piacenza ein und zog nach Torbole in der Nähe von Piacenza. Hier geriet er in eine Notlage, aus der ihm vielleicht Otto Truchsess von Waldburg heraushalf.

wieder in Kontakt mit Pietro Aretino. Im folgenden Jahr, 1548, begann Lando produktivste Zeit: Er publizierte zunächst die erste italienische Übersetzung – anonym – von Thomas Morus' »Utopia«; der Titel lautete: »La repubblica nuovamente ritrovata del governo dell'isola Eutopia [...] Opera di Tommaso Moro cittadino di Londra«. Im selben Jahr verfasste Lando drei weitere Werke⁸²; zwei Jahre später, 1550, veröffentlichte er bereits sechs Bücher,⁸³ und im Jahr 1552 erschienen fünf Publikationen – bis auf eines⁸⁴ alle in italienischer Sprache. Die letzte überlieferte Nachricht ist ein Brief vom 30. Juni 1554 oder 1555 an Kardinal Madruzzo, bei dem er sich beklagt, dass seine Bücher auf den päpstlichen »Index librorum prohibitorum« gesetzt wurden und er sehr arm sei.⁸⁵ Von dieser Zeit an verliert sich seine Spur, und man nimmt an, dass er zwischen 1556 und 1559 in Neapel gestorben ist.

Allerdings hat Silvana Seidel Menchi vermutet, dass Lando auch nach 1556/1559 am Leben gewesen sei, und zwar unter dem Pseudonym Giorgio Filalete, genannt »il Turchetto«.⁸⁶ Diese Hypothese konnte jedoch aufgrund der Quellenlage bisher nicht weiter erhärtet werden.⁸⁷ Hier soll nur auf ein Briefzeugnis hingewiesen werden, das einen Besuch Landos unter dem genannten Pseu-

⁸² 1548 folgten noch ein phantastischer Kommentar über Reisebeobachtungen mit einem angehängten Katalog von Erfindern; die »Sermoni funebri de vari autori nella morte di diversi animali«, Leichenreden auf Tiere, gewidmet Johann Jakob Fugger, und »Lettere a molte valorose donne«, Briefe tapferer Frauen, die Lando erfunden hatte. Vgl. dazu etwa [Johann Christian Götze], Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothek zu Dresden [...] Die erste Sammlung des dritten Bandes, Dresden 1746, 118f., Nr. 140.

⁸³ Von diesen sei nur eines hervorgehoben: »La sferza de'scrittori antichi et moderni di Messer Anonimo d'Utopia«, Venedig: Andrea Arrivabene, 1550 (Edit 16, CNCE 29509) (»Die Geißel der antiken und modernen Schriftsteller«), in der Lando antike und moderne Autoren zuerst kritisierte und sie in einem zweiten Teil rehabilitierte. Das Werk wurde von Paolo Procaccioli mit einer Einführung und einem kurzen Kommentar neu ediert (Rom 1995).

⁸⁴ Es handelt sich um die »Miscellanae quaestiones nunc primum in lucem emissae [Vermischte Gespräche, jetzt erstmals publiziert]«, Venedig: Gabriele Giolito, 1550 (Edit 16, CNCE 26164). Vgl. dazu Walter L. Bullock, The Lost »Miscellanae Quaestiones« of Ortensio Lando, in: Italian Studies 2 (1938), 49–64 sowie *Sanesi*, Ortensio Lando, 254.

⁸⁵ Zu diesem Brief vgl. oben Anm. 25.

⁸⁶ Vgl. *Seidel Menchi*, Sulla fortuna, 624–626, und besonders dies., Chi fu Ortensio Lando?, 501–564.

⁸⁷ Vgl. auch *Fahy*, Landiana 384; er teilt Seidel Menchis Hypothese nicht.

donym in Zürich im Jahr 1542 vermuten lassen könnte. Oswald Myconius aus Basel schrieb in einem Brief vom 4. September 1542 an Heinrich Bullinger nach Zürich: »Bis heute mühen Markus [Bertschi] und ich uns mit dem Almosen ab, das denen erbracht werden soll, die Du uns empfohlen hast.«⁸⁸ Der Brief wurde in der Ausgabe von Bullingers Briefwechsel ediert. Dazu ist dort angemerkt: »Ein Empfehlungsschreiben Bullingers liegt nicht vor. Die Rede ist vermutlich von Georgius Philalethes Macedo, gen. »Il Turchetto«, und seinem ungenannten italienischen Begleiter, die am 28. August Amerbach aufsuchten und ein Empfehlungsschreiben aus Zürich vorwiesen [...] Die Identität des angeblichen Mazedoniers mit Ortensio Lando ist umstritten [...]«.⁸⁹

3. Landos frühe lateinische Werke

3.1 »Cicero relegatus et Cicero revocatus. Dialogi festivissimi«

Das erste Werk Landos trägt den Titel »Cicero relegatus et Cicero revocatus. Dialogi festivissimi«. Der Autor begann mit der Abfassung, als er noch Augustiner-Eremit war, entweder 1530 in Neapel im Konvent S. Giovanni oder wenige Jahre später. Auf jeden Fall wurde das Buch kurze Zeit nach seiner Ankunft in Lyon 1534, und zwar anonym, gedruckt, erschien im selben Jahr aber auch in Ve-

⁸⁸ Vgl. HBBW, Bd. 12, Zürich 2006, 175, mit Anm. 14.

⁸⁹ HBBW, Bd. 12, Zürich 2006, 175, Anm. 14; Verweis auf *Seidel Menchi*, Chi fu Ortensio Lando?, 501–564 (hier bes. 521–527). – Seidel Menchi hat eingehende biographische Untersuchungen zu Lando und »Giorgio Filalete Turchetto« sowie zu Textbezügungen zwischen den »Enarrationes perpetuae in sacra quatuor Evangelia« von Martin Bucer (1527) und Landos »Disquisitiones cum doctae tum pie in selectiora divinae Scripturae loca« (1541) angestellt, die deutliche Parallelen erkennen lassen. »Turchetto« ist auch Gegenstand eines Briefs von Celio Secondo Curione in Lausanne an Calvin in Genf vom 7. September 1542 (Correspondance des réformateurs, hg. von A.-L. Herminjard, Bd. 8, Genf et al. 1893, 120) und ist vielleicht auch gemeint in einem Brief von Oswald Myconius in Basel an Heinrich Bullinger in Zürich vom 30. März 1543; vgl. HBBW, Bd. 13, Zürich 2008, 119f.; vgl. bes. Anm. 4. Vgl. ferner den Brief von Paulus Lacisius aus Straßburg an Amerbach in Basel vom 7. Juli 1543, in: Die Amerbachkorrespondenz, hg. von Alfred Hartmann, Bd. 5: Die Briefe aus den Jahren 1537–1543, Basel 1958, 444.

nedig und Leipzig.⁹⁰ Der Inhalt ist kurz folgender: In Mailand treffen sich Freunde am Bett des kranken Philoponus, unter ihnen Gaudenzio Merula⁹¹ von Novara, Girolamo und Antonio Seripando⁹², Bassiano Lando von Piacenza,⁹³ Guillaume Scève⁹⁴ aus Lyon und der Augustiner Hieremias Landus – also Ortensio Lando selbst. Dieser, ein eifriger Ciceronianer, bringt ausgewählte Reden Ciceros mit und hofft damit auf die Zustimmung der anderen. Doch er wird enttäuscht: Erstens wünscht sich einer der anwesenden Augustiner viel lieber einen theologischen Schriftsteller zur Belehrung und zum Trost, zweitens beschuldigt man Cicero und seine Nachahmer aller möglichen Schwächen und Fehler⁹⁵ und beschließt am Ende, ihn nach Skythien zu verbannen, was umgehend vollzogen wird. Der zweite Teil beginnt mit der Schilderung von den Tumulten, die Ciceros Verbannung verursacht hat. Einer Gruppe von Gelehrten, unter ihnen dem Erzbischof von Mailand, Giovanni Morone, wird aufgetragen, die Anklage gegen Cicero zu widerlegen. Morone argumentiert, dass er, wenn er Cicero lese, glaube, nicht einen Anwalt und Redner, sondern einen musterhaften Christen und Verkünder des Evangeliums vor sich zu haben; auch sei ja Augustinus durch die Lektüre von Ciceros »Hortensius« zum Christen geworden.⁹⁶ Das Buch endet dann, wie es der Titel schon verrät, mit dem Rückruf des Verbannten.

Landos Schrift reflektiert die seit langem geführte Debatte um die stilistische und rhetorische Nachahmung Ciceros, die von neuem durch den 1528 erschienenen Dialog »Ciceronianus« von Eras-

⁹⁰ Vgl. *Faby*, *The Composition*, 30–41, hier 30 sowie 33–35. Zu den Drucken in Venedig und Leipzig vgl. oben Anm. 41.

⁹¹ Zu Gaudenzio Merula vgl. *Caponetto*, *The Protestant Reformation*, 128f. Vgl. auch unten Anm. 117.

⁹² Antonio Seripando war am 4. November 1531 verstorben; vgl. *Jedin*, *Seripando*, 141.

⁹³ Bassiano Lando begegnet später auch in den »Forcianae Quaestiones«. Vgl. unten S. 68.

⁹⁴ Der Bruder von Maurice Scève.

⁹⁵ Vgl. [Ortensio *Lando*], *Cicero relegatus et Cicero revocatus. Dialogi festivissimi*, Lyon: Sebastian Gryphius, 1534: Cicero werden unter anderem Ruhmsucht (12f.), sachliche Widersprüche (15f.) und sprachliche Fehler (41ff.) vorgeworfen, seinen Nachahmern mangelnde Lebhaftigkeit (17).

⁹⁶ [Ortensio *Lando*], *Cicero relegatus et Cicero revocatus. Dialogi festivissimi*, Lyon: Sebastian Gryphius, 1534, 53 und 55.

mus belebt worden war.⁹⁷ Erasmus hatte darin das zum Extrem gesteigerte Streben nach größtmöglicher Imitation Ciceros kritisiert und die Befürchtung geäußert, dass in der Ausbildung der Jugend die klassische Form über den christlichen Inhalt siegen könnte. Er mahnte zu vernünftiger Maßhaltung im Gebrauch stilistischer Vorbilder. Seine Kritik richtete sich besonders gegen diejenigen italienischen Humanisten, die eine ausschließliche Cicero-Nachahmung praktizierten, unter ihnen die späteren Kardinäle Pietro Bembo und Jacopo Sadoletto.⁹⁸ Erasmus' Dialog stieß in Italien zumeist auf heftige Ablehnung, aber auch Julius Caesar Scaliger aus Paris reagierte 1531 äußerst kritisch auf die Schrift.⁹⁹ Diese Diskussion wurde nun von Lando aufgegriffen. Seinen Dialog »Cicero relegatus et Cicero revocatus« verstand man zunächst vor allem als Angriff auf Cicero. Wie Erasmus selbst auf Landos Publikation reagierte, wissen wir aus einem Brief an Damian a Goes vom 21. Mai 1535:

»Die Italiener ereifern sich überall mit Schmähbüchern gegen mich. In Rom wurde eine ›Verteidigung Italiens gegen Erasmus‹¹⁰⁰ gedruckt, die [Papst] Paul III. gewidmet ist. Der Streit entstand aufgrund zweier Wörter von mir, die nicht verstanden wurden. Sie finden sich in dem Sprichwort [Adagium] ›Myconius calvus [Ein Kahlkopf von Mykonos]‹¹⁰¹: ›Wie wenn man einen Skythen gelehrt nennen würde oder einen Italiener kriegerisch‹. Das verstehen sie so, als würde ich damit gemeint haben, dass die Italiener unkrie-

⁹⁷ Die Debatte wird eindrücklich nachgezeichnet von Theresia Payr, Erasmus von Rotterdam. *Dialogus cui titulus Ciceronianus sive De optimo dicendi genere: Der Ciceronianer oder der beste Stil. Ein Dialog, übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen*, Darmstadt 1972 (Erasmus von Rotterdam, *Ausgewählte Schriften* 7), XXXIII-LII. Vgl. auch Izora Scott, *Controversies*; ferner: Beate Kobusch, *Das »Argonautica«-Supplement des Giovanni Battista Pio. Einleitung, Edition, Übersetzung, Kommentar*, Trier 2004 (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 60), 88–105.

⁹⁸ Man nahm lange an, dass es eine Attacke auf Christophe de Longueil (Longolius) war; allerdings hat Erasmus immer bestritten, dass der Nosoponus in seinem Dialog identisch mit Longolius sei. Vgl. Payr, Erasmus von Rotterdam, XLIII.

⁹⁹ Julius Caesar Scaliger, *Oratio pro M. Tullio Cicerone contra Desiderium Erasmus Roterodamum*, Paris: Gilles de Gourmont und Pierre Vidone, [1531]. – Bibliographie: *Inventaire chronologique des éditions parisiennes du XVI^e siècle, d'après les manuscrits de Philippe Renouard*, Bd. 4, Abbeville 1992, 119, Nr. 278. – Zu den Reaktionen in Frankreich und Italien vgl. Payr, Erasmus von Rotterdam, XLVIII-LII.

¹⁰⁰ Deren Verfasser war Pietro Corsi. Vgl. dazu Allen, Bd. 11, Oxford 1947, Nr. 3007, 113f., zu 54.

¹⁰¹ Vgl. Erasmus von Rotterdam, *Adagia*, 2, 1, 7 (ASD, Bd. II/3, 32, Nr. 1007). – Näheres zu diesem Konflikt bei Seidel Menchi, Erasmus als Ketzer, 54 u.ö.

gerisch sind, obwohl Italien mit diesen Worten gelobt und nicht getadelt wird. ›Essen‹, ›Trinken‹ und ›Sprechen‹ sind neutrale Ausdrücke, ›gefräßig‹, ›trunksüchtig‹ und ›geschwätzig sein‹ aber klingt nach Fehlern. Daher ist ›kriegerisch sein‹ kein Lob, sondern Tadel: Die Skythen verachten wegen ihrer Unkultiviertheit und natürlichen Wildheit alle freien Künste, sie sind nur auf den Kampf aus. Die Italiener pflegen die Philosophie, die Wissenschaften und die Beredsamkeit, die Zöglinge des Friedens sind; die Skythen sind ihnen diametral entgegengesetzt. Du siehst die hervorragende Ursache für die Verteidigung!¹⁰² Es kam auch ein anderes Büchlein heraus, das den Titel ›Cicero relegatus et Cicero ab exilio revocatus [Der verbannte Cicero und der aus der Verbannung zurückgerufene Cicero]‹ hat, das mich jedoch nicht sehr angreift. Darin wird Cicero auf das Gehässigste zerfleischt und nur kühl verteidigt. Und ein anderes wurde vorbereitet, mit dem Titel ›Bürgerkrieg zwischen den Ciceronianern und Erasmianern.¹⁰³ – als ob ich ein Feind Ciceros wäre! Man sagt, dass auch ein gewisser Dolet gegen mich schreibe.¹⁰⁴ Auch Julius Scaliger droht irgendetwas an.«¹⁰⁵

In der Forschung sind die Meinungen über Landos Dialog geteilt. Hubert Jedin sah folgende Haltung dargestellt: »Wir italienische Humanisten können ohne unseren Cicero nicht leben; wir besitzen in ihm ein Symbol der wissenschaftlichen Überlegenheit Italiens über die ›Barbaren‹ und einen heidnischen Kronzeugen für christliche Wahrheiten [...]«. ¹⁰⁶ Silvana Seidel Menchi wiederum zeigte, dass der Akzent im ersten Teil von Landos Cicero gegenüber dem »Ciceronianus« von Erasmus deutlich verschoben sei. Erasmus richtet sich gegen die sklavischen Ciceronianer, bei Lando aber ist Cicero selbst Gegenstand der Anklage, eine Umstellung, die sich als paradoxe »reductio ad absurdum« des »Ciceronianus« von Erasmus erweise. Seidel Menchi führt weiter aus, dass in der Argumentation Morones, derzufolge Cicero und Christus gleichberechtigt nebeneinanderstehen, Landos eigene Position enthalten ist. Denn wir wissen aus dem oben zitierten Brief von Giovanni Angelo Odoni vom 29. Oktober 1535¹⁰⁷, dass Lando zu dieser Zeit in

¹⁰² Offenbar ironisch. Erasmus meint entweder seine eigene, hier vorgebrachte »Apologie« oder die oben genannte »Defensio Italiae adversus Erasmus« von Pietro Corsi.

¹⁰³ Dessen Autor war wahrscheinlich Gaudenzio Merula; vgl. Allen, Bd. 11, Oxford 1947, Nr. 3019, 134, zu 46.

¹⁰⁴ Vgl. oben Anm. 58 und unten S. 63.

¹⁰⁵ Vgl. den Druck in: Allen, Bd. 11, Oxford 1947, Nr. 3019, 132–135, hier 133 f.

¹⁰⁶ Hubert Jedin, Seripando, 91 f.

¹⁰⁷ Vgl. oben S. 52 f. mit Anm. 59.

Lyon gesagt haben soll: »Die einen lesen dies, die anderen das, mir gefallen nur Christus und Cicero, diese beiden sind mir genug (>alii alios legunt, mihi solus Christus et Tullius placet, Christus et Tullius solus satis est).« Seidel Menchi konstatiert, dass hier der Gegensatz zwischen christlicher Weisheit und paganer Beredsamkeit zum Ausdruck komme, den Lando auch später immer wieder thematisierte.¹⁰⁸ Conor Fahy schließlich stellte fest, dass in dem Werk eher eine Satire zu sehen sei, die die beiden extremen Positionen der Gegner und Verteidiger aufs Korn nimmt. An dem ungünstigen Eindruck auf die Zeitgenossen sei Lando nicht ganz unschuldig gewesen, da die Komposition des zweiten Teils zu wünschen übrig lasse.¹⁰⁹ Zuletzt hat Eric Nelson in einer umfassenden Arbeit¹¹⁰ festgestellt, dass Landos Text zwar im formalen Sinn die Debatte »in utramque partem« nachzeichne, sich dabei aber so sehr gegen Erasmus richte, dass sich dieser zu Recht angegriffen fühle; und betrachte man Landos späteres, kritisches Urteil über Cicero in »La sferza de'scrittori antichi et moderni«, so komme man zu dem Schluss, dass Lando den radikalen, gegen Cicero eingestellten Erasmianern zuzurechnen sei.

Unmittelbar nach Landos Publikation veröffentlichte Étienne Dolet um die Mitte des Jahres 1535 einen »Dialogus de imitatione Ciceroniana«¹¹¹. Dolet hält der Position des Erasmus entgegen, dass der Paganismus der Ciceronianer der Kirche viel weniger geschadet hat als die theologischen Auseinandersetzungen zwischen Erasmus und den Lutheranern.¹¹² Ob und wie Landos Dialog die Schrift von Dolet beeinflusst haben könnte, ist noch nicht untersucht worden. Aus dem schon erwähnten Brief Odonis geht jedenfalls hervor, dass Lando und Dolet sich kannten – beide lebten 1534/35 in Lyon, standen in Verbindung mit dem Drucker Gryphius, und Lando hatte Odoni und Dolet miteinander bekanntgemacht.¹¹³

¹⁰⁸ *Seidel Menchi*, Sulla fortuna, 574, Anm. 122.

¹⁰⁹ Vgl. *Fahy*, The Composition, 36.

¹¹⁰ *Eric Nelson*, Utopia through Italian Eyes: Thomas More and the Critics of Civic Humanism, in: *Renaissance Quarterly* 59 (2006), 1029–1057, hier 1042–1044.

¹¹¹ Vgl. oben Anm. 58.

¹¹² Vgl. *Payr*, Erasmus von Rotterdam, Lf.

¹¹³ Vgl. oben S. 52f., mit Anm. 59.

3.2 »Forcianaes Quaestiones«

Lando schrieb die »Forcianaes Quaestiones« von 1535¹¹⁴, wie er sagt, unmittelbar nach seinem Besuch in der bei Lucca gelegenen Villa Forci¹¹⁵ nieder, wo er seinen eigenen Worten zufolge Gast der Buonvisi, einer der reichsten Familien Europas, gewesen war. In dem aus zwei Büchern bestehenden Dialog schildert der Autor zunächst, wie sich in Forci eine Gesellschaft der führenden Luccheser Patrizier und deren Frauen zusammenfindet.

Die Gesellschaft besteht aus Martino und Lodovico Buonvisi, Girolamo Arnolfini, Giovanni Guidiccioni, Bernardino Cenami, Martino Giglio, Vincenzo und Giovanni Buonvisi, Niccolò Turchi, Annibale della Croce (Crucaeus), Giulio della Rovere (Iulius Quercens), Vincenzo Guinigi sowie den Frauen Clara Cenami, Caterina Sbarra, Margarita Bernardini, Camilla Bernardi Guinigi und Caterina Buonvisi.¹¹⁶ Es entspinnt sich eine zwei Tage dauernde Unterhaltung. Im ersten Buch wird die Frage aufgeworfen, warum die Menschen von unterschiedlicher Geistesart seien, so dass ihre Interessen unterschiedlich sind und die Bewohner der verschiedenen Städte Italiens in unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen hervorrangen. Hieran knüpft sich eine Erörterung in heiterer und humorvoller Stimmung über verschiedene Verhaltensweisen und Fähigkeiten im Handel, im Militär, Vorlieben in der Ernährung und Kleidung, über die Dialekte, Eigentümlichkeiten im Sozialverhalten sowie schließlich über Frauen. Dieses letzte Thema bildet zugleich die Brücke für den Übergang zum zweiten Buch, in dessen Verlauf noch andere Zuhörer – Politiker, Geistliche und Gelehrte – hinzukommen, die zum Zweck einer Kur in den Bädern von Lucca angereist waren. Es handelt sich dabei fast ausnahmslos um bedeutende Persönlichkeiten, meist Italiener, die in Frankreich promi-

¹¹⁴ Conor Fahy wies durch einen Vergleich der Drucktypen nach, dass das Werk nicht wie im Impressum angegeben in Neapel bei einem (nicht nachweisbaren) Martinus de Ragusia gedruckt wurde, sondern in Lyon, vielleicht in der Offizin von Sebastian Gryphus oder von Gaspard und Melchior Trechsel. Vgl. *Fahy*, *Le due edizioni »Napolethane«, 123–139.*

¹¹⁵ Forci liegt etwa zehn Kilometer nordwestlich von Lucca, oberhalb von S. Martino in Freddana.

¹¹⁶ Nähere Informationen zu diesen Personen gibt Simonetta *Adorni Braccesi*, »Una città infetta«, 66f.; zu einzelnen Personen vgl. außerdem die Einträge in DBI.

nente Stellungen innehatten: Pomponio [Agostino] Trivulzio, Gouverneur von Lyon; der »Antistes« Lorenzo Toscano, der von 1528 bis 1537 Bischof von Lodève war; Gaspare Sormanna (Gaspar Sormani) aus Mailand, Gesandter Königs Franz I. bzw. des herzoglichen Gouverneurs in Mailand; sein Sohn Giovanni Battista; Étienne Dolet; Girolamo Seripando; Nicolas Le Breton, französischer Humanist, der wohl in Padua studiert hatte; der Humanist Gaudenzio Merula; Paolo Sadoletto, der Sohn von Jacopo Sadoletto, eines gleichnamigen Veters des Kardinals Jacopo Sadoletto; Tommaso Sertini, Bankier in Lyon und Humanist; Albizio (Albizzo) del Bene, Bankier aus Lyon, unter König Henri II. Finanzbeauftragter; Monico Camporgnano und Raniero (Riniero) Dei, Diplomat.¹¹⁷

Das zweite Buch setzt mit der Schilderung eines Festmahls ein. Dann zeigt eine der anwesenden Frauen, Camilla Bernardi Guinigi, unter Berufung auf zahlreiche berühmte Frauen aus Antike und Gegenwart, dass Frauen den Männern ebenbürtig oder sogar überlegen wären. Die Gespräche enden mit dem Ergebnis, dass die Menschen von Gott auf verschiedene Weise geschaffen wurden – so stellte ja schon der spätantike Autor Iulius Firmicus Maternus in seiner »Mathesis«¹¹⁸ fest, dass die einzelnen Völker vom Himmel mit unterschiedlichen Charaktereigenschaften ausgestattet worden

¹¹⁷ Detaillierte Informationen zu einigen dieser Personen finden sich bei Simonetta Adorni Braccesi, »Una città infetta«, 70–72 und vor allem bei Émile Picot, *Les Italiens en France au XVI^e siècle*, Bordeaux 1901–1918: zu Gaspare Sormanna vgl. 67f.; zu Lorenzo Toscano vgl. 68; zu Albizio del Bene vgl. 90f.; zu Raniero (Riniero) Dei vgl. 98; zu Tommaso Sertini vgl. 101. – Zu Gaudenzio Merula vgl. Colette Demaizière, *Les relations entre humanistes lombards et lyonnais au XVII^e siècle: Gaudenzio Merula et Sébastien Gryphe*, in: *Acta Conventus Neo-Latini Bariensis: Proceedings of the Ninth International Congress of Neo-Latin Studies*, Tempe/AZ 1998, 209–215; 211 der Hinweis, dass Lando als »Hortensius Appianus« in Merulas Werk »De Gallorum cisalpinorum antiquitate ac origine« erscheint, das 1538 von Sebastian Gryphius in Lyon gedruckt wurde (Bibliographie: *Baudrier*, Bibliographie, Bd. 8, 111; *Gültlingen*, Bibliographie, Bd. 5, 86, Nr. 471). – Auch Annibale della Croce wird von Merula erwähnt. – Die Daten zu Lorenzo Toscanos Episkopat finden sich bei Andreas Curtius, *Die Kathedrale von Lodève und die Entstehung der languedokischen Gotik*, Hildesheim et. al. 2002, 300. Zu Nicolas Le Breton s. Simonetta Adorni Braccesi, »Una città infetta«, 71, Anm. 66 sowie Émile Picot, *Les Français italianisants au XVI^e siècle*, Bd. 1, Paris 1906, 275–287. Zu Paolo Sadoletto vgl. Wolfgang Reinhard, *Die Reform in der Diözese Carpentras unter den Bischöfen Jacopo Sadoletto, Paolo Sadoletto, Jacopo Sacrati und Francesco Sadoletto 1517–1596*, Münster 1966, 30–39.

¹¹⁸ Iulius Firmicus Maternus aus Syrakus, 4. Jh. n. Chr., *Mathesis* (in acht Büchern, verfasst zwischen 334 und 337 n. Chr.).

seien. Und es komme dem Menschen nicht zu, nach dem Grund zu suchen, warum das so ist. Diese Berufung auf Firmicus haben wir freilich nicht ganz ernst zu nehmen: In der Argumentation wird ein Zitat von ihm angeführt, demzufolge er gesagt habe, dass die Gallier albern seien, die Spanier prahlsüchtig, die Asiaten wollüstig und die Sizilier scharfsinnig¹¹⁹ – Firmicus selbst stammte aus Syrakus! Spätestens hier wird klar, dass diese Begründung, wenn nicht das ganze Gespräch, wohl mit einem Augenzwinkern vorgebracht wurde.

Nach dem Ende der Gespräche kehrt Lando seiner eigenen Beschreibung zufolge schließlich in Gesellschaft nach Lucca zurück, wo er hört, dass die Augustiner-Eremiten Agostino da Fivizzano und Francesco da Gambassi¹²⁰ in der Nähe seien. Sie werden aufgesucht, und Lando schildert nun, wie die beiden über christliche Tugenden wie die Verachtung des Todes und weltlicher Güter, die Schonung des Nächsten, über Glauben und Hoffnung und schließlich den Opfertod Christi sprechen, bis sie ihre Zuhörer zu Tränen rühren. Sie ermuntern sie außerdem zum unablässigen Studium der Heiligen Schrift:

»Während wir das Mahl hielten, vernahmen wir (ich weiß beim Herkules nicht mehr, durch welchen Boten), dass in der Nähe ein gewisser Ort sei, an dem ein Mann von außerordentlicher Frömmigkeit wohnte, der Agostino Fivizzano hieß. Ihn suchten wir auf und unterhielten uns mit ihm eingehend und vertraut über die uns erwiesenen und unverdienten Wohltaten Gottes. Er entzündete und entflamte unsere Gemüter so sehr, dass wir alle von der Sehnsucht nach den göttlichen Dingen zu brennen schienen, und es gab niemanden unter uns, der nicht bei sich beschloss, sich ganz dem Studium des Evangeliums hinzugeben. Deshalb begannen wir, sorgfältig nachzuforschen, ob wir irgendwo Männer finden könnten, die in der Lesung der Heiligen Schrift geübt wären, und unsere Mühe war ganz und gar nicht umsonst. Wir fanden nämlich einen Mann in Gambassi, der außer der Kenntnis der Geheimnisse der Schrift von bewundernswerter Enthalt-

¹¹⁹ Vgl. *Iulius Firmicus Maternus*, Mathesis I, 2, 3: »Scythae soli immanis feritatis crudelitate grassantur, Itali fiunt regali semper nobilitate praefulgidi, Galli stolidi, leves Graeci, Afri subdoli, avari Syri, acuti Siculi, luxuriosus semper Asiani voluptatibus occupati, et Hispani elata iactantiae animositate praeposteri« (*Firmicus Maternus*, Mathesis, Bd. 1, Bücher I-II, hg. von P[ierre] Monat, Paris 1992, 56).

¹²⁰ Zu Agostino da Fivizzano und Francesco da Gambassi vgl. Sandro Bondi, Eremitismo ed evangelismo in Agostino da Fivizzano, O.S.A. († um 1542), in: *Analecta Augustiniana* 61 (1998), 285–300.

keit und Klugheit war, und der, wenn ich mich recht erinnere, Francesco nach dem selben Ort [Gambassi] hieß, ein Mann von mittlerer Statur, dunklem Teint und einer fast schwarzen Nase, von bewundernswürdiger Schweigsamkeit. Dennoch sprach er viel mit uns über die Verachtung des Todes, das Verschmähen weltlicher Güter, darüber, den Nächsten nicht zu verletzen, über den Glauben, die Hoffnung und schließlich über die grausame Marter Jesu Christi, und hier war er so brennend, dass er aus einem Kieselstein Tränen hätte herauspressen können. Er belehrte uns ganz wortreich darüber, dass unsere Sünden gegen das Blut dessen, der, um uns zu erlösen, ans Kreuz genagelt werden wollte, ausgewaschen und getilgt werden, und ermahnte uns sehr, so zu leben, als ob wir glaubten, jeder Tag sei der letzte; auch, fleißig zu sein in der Lektüre der Heiligen Schrift und die evangelischen Bücher nie aus der Hand zu legen, sondern bei Tag und Nacht eifrig zu lesen¹²¹. »Hieraus lernt ihr selbst zu erkennen, hieraus versteht ihr die euch erwiesenen, herrlichen Wohltaten Gottes, denn ihr könnt den ewigen und himmlischen Vater nicht anderswoher erkennen, er will nämlich durch sein eigenes Wort verstanden werden. So sprach er nämlich selbst über sich: ‚Untersucht die Schrift, dort werdet ihr nämlich die beste und eine sichere Kenntnis über mich haben [Joh 5,39]‘.« Er ermahnte uns schließlich wie Söhne und vertraute Freunde, die Freundschaft verdorbener Menschen zu fliehen, dann, dass wir so sein sollten wie die, mit denen wir in der Familie und gewohnheitsmäßig verbunden sind; so bezeugt es nämlich die Heilige Schrift: »Mit einem Heiligen wirst du heilig, mit einem Ungerechten ungerecht [vgl. 2Sam 22,26f.]«. Gewiss würden wir nicht so viele gottlose Verbrechen begehen, wenn wir das täten, hätten wir nur Menschen um uns, denen solche Töne immer wieder in die Ohren schallen würden¹²²! Aber, bei den unsterblichen Göttern, wir haben welche, die uns zur Verdorbenheit anstacheln und aufwiegeln und uns nach Kräften vom rechten Weg abbringen.«¹²³

Am Ende des Werks schildert Lando zunächst, wie er zusammen mit Annibale della Croce¹²⁴ nach Florenz, Bologna und Mailand

¹²¹ Im Original »sed nocturna simul ac diurna manu versaremus«: Vgl. Horaz, *De arte poetica*, 268f. (Q. Horati Flacci Opera, hg. von Eduard C. Wickham und H[eathcote] W. Garrod, Oxford 1901 [Nachdruck 1963], S. 261).

¹²² Im Original »qui huiusmodi vocibus crebro aures personarent«: Vgl. Cicero, *Epistulae ad familiares*, 6, 18, 4 (The Loeb Classical Library. Cicero: The Letters to his Friends, Bd. 1, hg. von W[illiam] Glynn Williams, Cambridge/MA und London 1958, S. 506).

¹²³ Vgl. [Ortensio Lando], *Forcianae Quaestiones*, 54–56.

¹²⁴ Annibale della Croce (1499–1577) war Sekretär des Senats von Mailand. Er brachte 1544 eine fragmentarische lateinische Übersetzung des griechischen Romans »Leukippe und Kleitophon« von Achilleus Tatios heraus. Lando lässt ihn als einen der wichtigsten Redner in den »Forcianae Quaestiones« auftreten.

weiterreist und unterwegs dem berühmten Filippo Strozzi¹²⁵, Francesco Nasi¹²⁶ sowie seinen ehemaligen Lehrern Romolo Amaseo und Lodovico Boccadiferro begegnet. Zwischen Bologna und Mailand begleiten ihn Michele Venturi¹²⁷ und Fileno Lunardi, die ihn zu dem jungen Bassiano Lando führen, der gerade begonnen hatte, ein homerisches Epos zu kommentieren. Lando und Annibale della Croce wären gern länger bei ihm geblieben, doch wird Annibale della Croce durch einen Brief dringend aufgefordert, nach Mailand zurückzukehren.¹²⁸ Lando beschreibt dann, wie er unmittelbar nach seiner Ankunft beginnt, die »Begebenheiten in Forci aus dem Gedächtnis« niederzuschreiben,¹²⁹ als ihn plötzlich die Nachricht erreicht, dass er sich unverzüglich nach Neapel begeben soll. Dort erfährt er, dass ein nicht näher genannter junger Mann ebenfalls die »Gespräche in Forci« für den Druck vorbereitet. Lando versucht mit verschiedenen Mitteln, ihn von seinem Vorhaben abzubringen, jedoch vergeblich, und so lässt er das Manuskript des Konkurrenten schließlich stehlen.¹³⁰

¹²⁵ Es handelt sich um den berühmten Filippo Strozzi (»il Giovane«, 1489–1538). Zu ihm vgl. Émile Picot, *Les Italiens*, 43–45 sowie die Studie von Melissa Meriam Bullard, *Filippo Strozzi and the Medici: Favor and Finance in Sixteenth Century Florence and Rome*, Cambridge 1980 (Nachdruck 2008).

¹²⁶ Francesco Nasi war der Inhaber einer venezianischen Bank. Von ihm ist ein Brief an Filippo Strozzi vom 29. November 1536 überliefert; vgl. Paolo Simoncelli, *Fuoruscitismo repubblicano Fiorentino 1530–54*, Bd. 1: 1530–37, Mailand 2006, 149, Anm. 31.

¹²⁷ Michele Venturi war Bankier; seine Familie war Partner der Bank der Medici gewesen und deren Vertreter in Brüssel und Rom. Er unterhielt Beziehungen zum Papst und zu Kardinälen. Vgl. Peter Godman, *From Poliziano to Macchiavelli: Florentine Humanism in the High Renaissance*, Princeton 1998, 248.

¹²⁸ [Ortensio Lando], *Forciana Quaestiones*, 57.

¹²⁹ In diesem Satz findet sich ein wichtiger Beleg für den quasi-dokumentarischen Charakter des Werks: »Ego vero, cum primum in urbem veni, atque domi meae omnia (ut vellem) esse cognovi, coepi literas, *quantum memoria suppeteret*, Forciana gesta consignare [Als ich in die Stadt kam und zu Hause alles so vorfand, wie ich es wollte, begann ich, die sich in Forci zugetragenem Ereignisse niederzuschreiben, *wie sie mein Gedächtnis darbot*].« Vgl. [Ortensio Lando], *Forciana Quaestiones*, 57.

¹³⁰ Vgl. [Ortensio Lando], *Forciana Quaestiones*, 57. Es sei darauf hingewiesen, dass Manuskriptdiebstähle nicht selten vorgekommen zu sein scheinen. So wurde Heinrich Bullinger um das Jahr 1531 die Handschrift seiner Tragödie »Lucretia« entwendet; vgl. Renate Frohne, *Eine unerhörte Geschichte: Ein Manuskriptdiebstahl und »Raubdruck« aus dem Jahre 1533*, in: UFITA. Archiv für Urheber- und Medienrecht 2 (2005), 427–432.

Die Gespräche sind von einer Art Rahmen umgeben. Ganz zu Anfang findet sich eine Art Widmung an einen weiteren Luccheser Patrizier namens Francesco Turchi, der selbst nicht als Teilnehmer der Gespräche erschienen war.¹³¹ Lando erwähnt dabei seinen Wohltäter Vincenzo Buonvisi und leitet die Schilderung seines Aufenthalts in Lucca mit einem Städtelob nach mittelalterlicher Tradition ein. Darin werden Luccas Lage, die Kirchen, Plätze und Straßen, die Verfassung, die Schulen und zwei Lehrer gewürdigt: Gherardo Sergiusti (»Gerardus Dicaeus«) und Battista Pio (»Baptista Bononiensis et re et cognomento Pius«).¹³² Der Rahmen schließt sich nach dem Ende des zweiten Buches, und zwar zunächst mit Landos Bitte an Turchi, sein Manuskript, das er ihm zusammen mit der gestohlenen Handschrift sendet, nicht in Neapel, sondern in Lyon drucken zu lassen. Dann folgt ein merkwürdiger Brief, der von einem Mann namens Antiocho Lovinto geschrieben wurde, der sich an Francesco Turchi richtet. Lovinto stellt fest, dass Turchi erzürnt ist, weil er, Lovinto, die »Forcianaes Quaestiones« publiziert habe, obwohl sie ihm, Turchi, gewidmet gewesen wären. Lovinto rechtfertigt sich, indem er auf die literarischen Qualitäten des Werkes hinweist.

Ich möchte die Aufmerksamkeit hier vor allem auf folgende Aspekte lenken. Zunächst ist festzustellen, dass Lando für die Publikation das Pseudonym »Philalethes ex Utopia« gewählt hat und damit offensichtlich auf Thomas Morus' »Utopia« Bezug nimmt. Dieses Werk dürfte er wenige Jahre zuvor durch Antonio Buonvisi, der mit Morus in Verbindung stand, kennengelernt haben. Die »Forcianaes Quaestiones« und die »Utopia« von Morus haben gemeinsam, dass aus der Perspektive eines Weitgereisten mehr oder weniger fremde Sitten und Gebräuche geschildert werden¹³³, und

¹³¹ [Ortensio Lando], *Forcianaes Quaestiones*, 3 f.

¹³² [Ortensio Lando], *Forcianaes Quaestiones*, 4 f. Zu Gherardo Sergiusti vgl. Simonetta Adorni Braccesi, *Maestri e scuole nella repubblica di Lucca tra riforma e controriforma*, in: *Società e storia* 9/33 (1986), 559–594 sowie Jo[hann] Albert Fabricius, *Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis*, Bd. 3, Passau 1754, 41; zu Battista Pio vgl. Beate Kobusch, *Das »Argonautica«-Supplement*, 109–113 (zu Pios Aufenthalt in Lucca).

¹³³ Vgl. hierzu Riccardo Scrivano, *Ortensio Lando traduttore di Thomas More*, in: *Studi sulla cultura lombarda. In memoria di Mario Apollonio*, Mailand 1972, 99–108, hier 104.

vielleicht hat Lando die Nobilität Luccas so ideal gezeichnet, wie Morus die Utopier darstellte. Dies bedürfte einer weiteren Untersuchung. Anzumerken ist hier aber auch, dass schon im Jahr 1520 der Kölner Jakob Sob unter dem gleichen Pseudonym veröffentlicht hatte.¹³⁴ Könnte Landos Pseudonym vielleicht auch darauf zurückzuführen sein?¹³⁵

Zweitens greift Lando die zeitgenössische Diskussion über die Stellung der Frau auf. Zu denken ist hier vor allem an die »Asolani« von Pietro Bembo (erste Ausgabe 1505, überarbeitet 1530), an Baldassare Castigliones »Libro del Cortegiano« (1528) und an Agrippa von Nettesheims »De nobilitate et praecellentia foeminei sexus« (geschrieben um 1509, gedruckt 1529). Vor einigen Jahren hat Virginia Cox sich mit italienischen und zwei lateinischen Dialogen des 16. Jahrhunderts beschäftigt, in denen Frauen als Gesprächspartnerinnen von Männern erscheinen. Unter dem programmatischen Titel »Seen but not Heard: the Role of Women Speakers in Cinquecento Literary Dialogue« wertete sie die Texte aus.¹³⁶ Dabei unterschied sie zwischen fiktiven, der Autorenphantasie entsprungenen Gesprächen einerseits und quasi-dokumentarischen Dialogen andererseits. Unter letzteren versteht sie Gespräche, die entweder tatsächlich stattfanden oder von ihren Verfassern als wirklich stattgefunden Unterhaltungen inszeniert wurden. Die »Forcianaes Quaestiones« wurden in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt. Sie dürften der Gruppe der quasi-dokumentarischen Dialoge zuzurechnen sein, einer Form der Dialogliteratur, die eine starke Tradition in Italien aufwies, während im übrigen Europa fast ausschließlich fiktionale Dialoge geschaffen wurden.¹³⁷ Lando war – vermutlich eigens für die Abfassung dieses Werks¹³⁸ – im

¹³⁴ Philalethis civis Utopiensis dialogus de facultatibus Rhomaniensium nuper publicatis, Basel: [Andreas Cratander], 1520 (VD 16 S 6833). Zur Zuschreibung an Jakob Sob vgl. oben Anm. 51.

¹³⁵ Vgl. zu dieser Frage *Seidel Menchi*, Sulla fortuna, 585 f. (allerdings nicht im Zusammenhang mit den »Forcianaes Quaestiones«, sondern mit »Erasmi funus«).

¹³⁶ Virginia Cox, Seen but not Heard: The Role of Women Speakers in Cinquecento Literary Dialogue, in: Letizia Panizza (Hg.), Women in Italian Renaissance Culture and Society, Oxford 2000, 385–400.

¹³⁷ Vgl. hierzu Virginia Cox, The Renaissance Dialogue: Literary Dialogue in its Social and Political Contexts, Castiglione to Galileo, Cambridge 1992, passim sowie 10: »The most fundamental question which confronts the historian of the Italian Cinquecento dialogue is why it was only in Italy that a strong tradition of documentary dia-

Frühjahr 1535 auf Einladung der Buonvisi nach Lucca und von dort bestimmt auch nach Forci gekommen; wir wissen ja aus dem oben zitierten Brief von Sebastian Gryphius vom 3. Mai 1535,¹³⁹ dass er nach Italien aufgebrochen war. Im Rahmen dieser Arbeit kann allerdings nicht weiter untersucht werden, inwieweit wirkliche und fiktive Elemente in den »Forcianaes Quaestiones« nebeneinanderstehen oder sich mischen.

Der Besuch der Gesellschaft bei den Augustiner-Eremiten Agostino da Fivizzano und Francesco da Gambassi kann wohl so gedeutet werden, dass Lando darzustellen versucht, wie sich die Luccheser Nobilität dem Evangelismus öffnet. Der Forscher Ugo Rozzo hat die geschilderte Begegnung folgendermaßen interpretiert: Lando spricht über das »beneficium Christi [die Wohltat Christi]« als Wohltat Gottes und erinnert damit an eine Formulierung von Juan de Valdés: »das beneficium, das die Menschen erlangt haben von Gott durch Christus«. Ebenso wichtig sind Rozzo zufolge die Worte »dass unsere Sünden gegen das Blut dessen, der, um uns zu erlösen, ans Kreuz genagelt werden wollte, ausgewaschen und getilgt werden« sowie »denn ihr könnt den ewigen und himmlischen Vater nicht anderswoher erkennen, er will nämlich durch sein eigenes Wort verstanden werden«. Wie Rozzo folgerte, nimmt Lando hier den Gedanken »sola gratia – sola fide – sola scriptura« auf.¹⁴⁰ Es wäre für Kirchenhistoriker sicherlich interessant, diese Stelle einmal dahingehend zu untersuchen, wie stark dieses Prinzip ausgeprägt ist und wie man es zu bewerten hat: Ob man, um eine Formulierung von Manfred E. Welti aufzugreifen, hier von solafideistischem Augustinismus sprechen kann, von Evangelismus oder von erasmisch geprägter Spiritualität.¹⁴¹ Rozzo weist ferner darauf hin, dass die biblische Aufforderung, den Umgang mit schlechten Menschen zu meiden – »mit einem Heiligen wirst du heilig, mit einem Ungerechten ungerecht« (vgl. 2Sam 22,26f.) – als Bestätigung für die Notwendigkeit gedeutet werden

logue developed, while elsewhere the vast majority of dialogues took a straightforwardly fictional form«.

¹³⁸ Es könnte sich um ein Auftragswerk gehandelt haben.

¹³⁹ Vgl. oben S. 51.

¹⁴⁰ Vgl. Rozzo, *Incontri*, 97f.

¹⁴¹ Welti, *Kleine Geschichte*, passim; zu Lando s. vor allem 39.

kann, eine Glaubensgemeinschaft zu verlassen, in der Gott nicht mehr in Geist und Wahrheit angebetet wurde und in der »so viele gottlose Verbrechen« zugelassen wurden.¹⁴² Ferner wurde von Simonetta Adorni Braccesi darauf hingewiesen, welche Bedeutung Agrippa von Nettesheims Werk »De incertudine et vanitate scientiarum et artium et de excellentia verbi Dei«¹⁴³ für die »Forcianae Quaestiones« hatte, die den Gegensatz von »ratio« und »fides«, von Vernunft und Glauben, thematisieren.¹⁴⁴ Wie dieser Gegensatz im Einzelnen ausgeprägt ist, bedürfte einer näheren Prüfung.

3.3 »In Desiderii Erasmi Roterodami funus«

Landos Dialog »In Desiderii Erasmi funus« erschien im August 1540 in Basel,¹⁴⁵ und zwar, wie oben schon erwähnt, unter dem Pseudonym »Philaethis ex Utopia civis«. Dargestellt wird ein Gespräch zwischen dem Deutschen Arnoldus¹⁴⁶ und dem Italiener Anianus¹⁴⁷. Arnoldus ist gerade aus Straßburg zurückgekehrt und teilt Anianus nach langem Zögern mit, dass er leide, weil Erasmus verstorben sei.¹⁴⁸ Anianus wendet ein, dass er selbst zwar einige Werke von Erasmus gelesen habe; dies allerdings furchtsam und mit Misstrauen, weil der von Rom verdamnte Luther aus dieser Quelle geschöpft habe. Nach einer Würdigung des Verstorbenen

¹⁴² Vgl. Rozzo, *Incontri*, 98.

¹⁴³ Geschrieben 1526, gedruckt 1529. Das Werk, »eine Satire auf Auswüchse in Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft seiner Zeit«, erlebte bis zu Agrippas Tod zehn Auflagen. In ihm vertritt Agrippa die Ansicht, dass man allein auf Christus bauen dürfe. Vgl. Otto *Schönberger*, H. Cornelius Agrippa von Nettesheim, *De nobilitate et praecellentia foeminei sexus: Von Adel und Vorrang des weiblichen Geschlechts*, Würzburg 1997, 7.

¹⁴⁴ Simonetta *Adorni Braccesi*, *L' 'Agrippa Arrigo' e Ortensio Lando: Fra eresia, Cabbala e utopismo*, in: *Historia philosophica* 2 (2004), 97–113.

¹⁴⁵ Vgl. oben Anm. 62.

¹⁴⁶ Er wurde mit dem Niederländer Arnoldo Arlenio Perassilo (Arnoldus Arlenius Peraxylus; Arnold van Eynthouts, aus Brabant) identifiziert, vgl. *Seidel Menchi*, *Sulla fortuna*, 576. Vgl. ferner *Faby*, *Landiana*, 327, Anm. 1. Die Identifikation geht schon auf Johannes Basilius Herolds Gedruckt »Philipseudes« zurück; vgl. dazu unten S. 74 mit Anm. 156; dort Sp. 603.

¹⁴⁷ Dass in Anianus der Autor selbst verkörpert sei, äußerte Johannes Basilius Herold in seinem »Philipseudes« (vgl. unten Anm. 156; dort Sp. 603). Vgl. ferner *Seidel Menchi*, *Sulla fortuna*, 576.

¹⁴⁸ Erasmus von Rotterdam war am 12. Juli 1536 verstorben.

schildert Arnoldus zunächst, wie fromm und gefasst Erasmus dem Tod entgegensah.¹⁴⁹ Dann kommt er auf die Reaktionen deutscher Mönche zu sprechen, die nicht nur in enthemmte Ausgelassenheit über seinen Tod ausbrachen und die Beisetzung störten, sondern auch noch den Leichnam schändeten. Dies alles sei geschehen, weil Erasmus ihre Laster anprangert hatte. Anianus gesteht, dass auch er schon Negatives über Erasmus gehört habe, aber Arnoldus weist ihn darauf hin, welches Ansehen Erasmus in Italien genießt und welche Anstrengungen besonders in Lucca¹⁵⁰ unternommen werden, um seine Werke zu übersetzen. Aber es gebe doch auch Vorbehalte gegen Erasmus in Italien, wendet Anianus ein. Doch darauf geht Arnoldus nicht ein, um niemanden zu verletzen. Anschließend erzählt Arnoldus einen Traum, den ein weiser Heiliger gehabt habe: Erasmus ist im Himmel, seine Feinde sind in der Hölle; unter ihnen auch ein nicht näher Genannter, den Arnoldus und Anianus zu kennen meinen. Auch wenn sich dieser um das Evangelium verdient gemacht hat, so wiegt das doch nicht seine Injurien gegen Erasmus auf.¹⁵¹ Das gleiche Schicksal, so Arnoldus, wird die noch lebenden Gegner ereilen, unter ihnen Scaliger, Étienne Dolet, Sepulveda, Stunica, Bucer und Luther. Arnoldus fährt dann fort, Erasmus zu preisen, während Anianus versucht, dieses ideale Bild zu relativieren: Erasmus habe einen schwachen Charakter gehabt, seine Herkunft sei illegitim¹⁵², in Frankreich würde sein Stil nicht sehr bewundert; auch gebe es in Deutschland noch mehr Gelehrte, die Erasmus gleichkommen oder ihn übertreffen: Rudolf Agricola und Johannes Reuchlin; Wolfgang Capito, Kaspar Megander, Oswald Myconius, Johannes Stratius, Konrad Pellikan, Theodor Bibliander; Simon Grynäus, Johannes Sinapius, Johannes Lucretius [i. e. Johann Albrecht von Widmannstetter] und Bonifacius Amerbach; Julius von Pflug; Thomas Venatorius, Christoph Hegendorf, Johannes Comander und Johannes Fries.¹⁵³ Arnoldus verspricht,

¹⁴⁹ Vgl. hierzu *Faby*, Landiana, 328 f. Zu Erasmus' Tod und den Beisetzungsfestlichkeiten vgl. Beat Rudolf *Jenny*, Tod, Begräbnis und Grabmal des Erasmus von Rotterdam, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 86/2 (1986), 61–104.

¹⁵⁰ Vgl. *Faby*, Landiana, 341 f.

¹⁵¹ Gemeint sei Ulrich von Hutten; vgl. *Seidel Menchi*, Sulla fortuna, 580. *Faby*, Landiana, 332, hält dies nicht für völlig überzeugend.

¹⁵² Vgl. hierzu bes. *Faby*, Landiana, 335 f.

¹⁵³ Vgl. Ein Presseskandal in Basel 1540 (anonymes Erasmus-Pamphlet), in: Erasmus

seine Trauer zu mäßigen, warnt aber Anianus davor, jemals etwas mit deutschen Mönchen zu tun zu haben. Darauf entgegnet Anianus, dass es aber doch unter den italienischen Mönchen viele gebe, die in göttlichem Geist wirken und den wahren Glauben wiederherstellen.¹⁵⁴ Das Gespräch endet mit Anianus' Aufforderung, Arnoldus solle beten, dass sie vom rechten Pfad, den Erasmus beschritt, nicht abweichen.

Landos Werk löste in Basel eine heftige Reaktion aus. Die Stadtväter sahen in ihm einen Angriff auf sich und Erasmus und beauftragten im Jahr 1541 Johannes Basilius Herold¹⁵⁵, eine öffentliche Rede¹⁵⁶ vor dem Senat, dem Rektor der Universität und ausgewählten Bürgern zu halten. Herold widerlegte in seiner umfangreichen Schrift, die den Titel »Philopseudes« – »Lügenfreund«, im Gegensatz zu Landos Pseudonym »Philaethes«, »Wahrheitsfreund« – trug, Landos Dialog Zeile für Zeile und wies den vermeintlichen Vorwurf zurück, dass die Basler Reformatoren Erasmus' Andenken nicht in Ehren hielten. In seiner Schrift vermutete Herold, dass der Arzt Bassiano Lando der Verfasser sei.¹⁵⁷ So dürfte man in Basel Ortensio Lando in Basel nicht für den Autor gehalten haben.

von Rotterdam: Vorkämpfer für Frieden und Toleranz, Ausstellung zum 450. Todestag des Erasmus von Rotterdam, Basel 1986, Nr. H 38, 244/246, hier 244: »[...] von Fries könnte Lando in Zürich Einzelheiten über den Tod und vor allem die Bestattung des Erasmus erfahren haben. Hatte Fries dabei vielleicht durchblicken lassen, dass er nicht nur Leichenzug und Trauerfeier organisiert, sondern auch für den anderweitig mit Arbeit überladenen Myconius die Trauerrede verfasst hatte? So nämlich liesse sich Landos freche Behauptung, ein Jüngling habe die Abdankungsrede auf Erasmus gehalten, als doppelt perfider Nadelstich erklären [...] Die ganze Liste ist als ein zweiter Tiefschlag gegen Erasmus und als Spott und Hohn über die Genannten gedacht, stellt aber, bei Licht besehen, nichts als leeres Geschwätz eines Federfuchasers ohne Moral dar.«

¹⁵⁴ Vgl. *Faby*, Landiana, 333 f.

¹⁵⁵ Vgl. *Faby*, Landiana, 346.

¹⁵⁶ *Philopseudes sive pro Des[iderio] Erasmo Roterodamo V.C. contra dialogum famosum anonymi cuiusdam declamatio Ioanne Herold Acropolita autore [...]*, Basel: Robert Winter, 1542 (VD 16 H 2552). Herolds Rede ist überschrieben: »Philopseudes [...] Joannis Herold declamatio apologetica«. – Gedruckt auch in: *Desiderii Erasmi Roterodami Opera omnia*, Bd. 8, Leiden 1706 (Nachdruck London 1962), 591–652. – Die Vorrede datiert vom 5. August 1541 (vgl. *Philopseudes*, 596). – Vgl. hierzu auch: *Ein Presseskandal in Basel 1540*, Nr. H 39, 246.

¹⁵⁷ *Philopseudes*, 613: »Amove quoque, Philopseude, amove, Bassiane, odiosae superbiae Epitaphia a piorum humilitate longe aliena [...]«. – Vgl. auch *Faby*, Landiana, 336 f.

Zur Interpretation von Landos »*Erasmi funus*« trugen vor allem Forschungen von Silvana Seidel Menchi, Conor Fahy und Eric Nelson bei. Sie arbeiteten zahlreiche Bezüge auf zeitgenössische Personen heraus; gelegentlich wurde aber darauf hingewiesen, dass es sich dabei vielfach um Fiktionen handelt. So darf Arnoldus, für den Arnoldus Arlenius das Vorbild abgegeben haben könnte, keinesfalls völlig mit diesem gleichgesetzt werden.¹⁵⁸

Paul F. Grendler verstand das Werk als Diskussion von Erasmus' Bedeutung für das religiöse Bewusstsein Europas: Es sei eine Satire auf die schweizerischen Reformatoren, die zu wenig an Erasmus' Botschaft glaubten, und eine Würdigung von Erasmus' Bemühung, auf die grundlegende Bedeutung der Schrift hinzuweisen. Außerdem zeige das Werk, wie Lando sich von Luther und Bucer abende, denen er früher anhing. Silvana Seidel Menchi wies in ihrer umfangreichen und tiefgehenden Studie »*Sulla fortuna di Erasmo in Italia*«¹⁵⁹ zunächst zahlreiche personelle Bezüge nach. So sei mit dem von Anianus positiv dargestellten Mönchtums Italiens das reformatorisch orientierte gemeint, zu dem unter anderen auch Girolamo Seripando, Giulio della Rovere und Agostino Mainardo gehörten. Sie verweist außerdem auf einen Zusammenhang mit dem oben schon erwähnten, unpublizierten und Lando zugeschriebenen Manuskript, in dem er sich mit Bucers Evangelienauslegung befasste. Lando hing um 1540 nachweislich den Positionen der Straßburger Theologen an.¹⁶⁰ Zwei Jahre später setzte Conor Fahy sich mit Grendlers und Seidel Menchis¹⁶¹ Thesen auseinander. Fahy widerlegte Grendlers Urteil durch Textbezüge. Vor allem die von Grendler als Ziel des Angriffs beanspruchten Basler Protestanten konnten herausgenommen werden, denn Lando äußerte sich etwa lobend über Oswald Myconius und Simon Grynäus.¹⁶² Außerdem übersah Grendler die abschließenden Äußerungen über die deutschen und die italienischen Mönche. Fahy zufolge liegt der Schlüssel zum Verständnis in der Schändung des Leichnams durch

¹⁵⁸ Vgl. *Fahy*, Landiana, 344–346.

¹⁵⁹ Vgl. oben Anm. 9.

¹⁶⁰ Vor allem die Verkündigung des Wortes spielt hierbei eine wichtige Rolle.

¹⁶¹ Vgl. *Fahy*, Landiana, 383 f. sowie *Seidel Menchi*, Erasmus als Ketzler, 93, Anm. 64; 96.

¹⁶² Vgl. *Fahy*, Landiana, 349 f.

die deutschen Mönche. Lando siedelte das Geschehen nicht umsonst in Basel an, wo jedermann wusste, wie Erasmus gestorben und begraben worden war. Er stelle dar, was Erasmus Feinde am liebsten getan hätten. Der Traum des Heiligen wiederum sei eine Satire auf das andere Extrem, die exzessive Verehrung. Wie im »Cicero«-Dialog finde sich auch hier wieder eine Darbietung zweier Gegensätze. Dort sah Erasmus Kritik an Cicero, während Zeitzeugen Lando als Ciceronianer kannten. Landos eigene Ansichten dürften in der Mitte liegen. Etwa in diesem Sinne urteilte man nachher auch wie folgt: »Getragen vom Gefühl italienischer Superiorität über Deutschland und dessen Helden Erasmus reisst Lando aufgrund guter Sachkenntnis in frech-pietätloser, jedoch äusserst gekonnter Satirik den Humanistenfürsten von seinem Sockel, wobei sowohl die übertriebene Erasmus-Verehrung wie der Hass auf ihn ad absurdum geführt wird.«¹⁶³ Eric Nelson wiederum folgerte zuletzt, dass Landos Dialog als eine Hommage an Erasmus aufzufassen sei.¹⁶⁴

4. Schluss

Landos Lebenslauf nach seiner Flucht aus dem Orden zeigt, dass es schwierig für ihn war, einen Platz im Leben und sein Auskommen zu finden. Das beweisen vor allem zwei der erhaltenen Briefe: zum einen sein Brief aus Chur an Vadian von 1543, zum anderen der Brief an Christoforo Madruzzo von 1554/1555. In den Jahren nach seiner Flucht aus dem Orden hatte er, nachdem sein Dialog über Cicero erschienen war, kein von vornherein feststehendes Programm, worüber er schreiben würde. Er verarbeitete aktuelle Erlebnisse und Ereignisse unter Rückgriff auf seine Kenntnis der antiken und zeitgenössischen Literatur und auf theologische Schriften und schuf damit gelehrte Gelegenheitsliteratur. Auch formal – durch das Mittel des lateinischen Dialogs – band er seine Werke in die Tradition der lateinischen Literatur ein und stellte sich somit selbst als einen dieser Tradition zugehörigen Autor dar.

¹⁶³ Ein Presseskandal in Basel 1540, Nr. H 38, 244/246, hier 244.

¹⁶⁴ Eric Nelson, *Utopia through Italian Eyes*, 1045.

Weiterhin ist zu sehen, dass nahezu alle der in den Dialogen erscheinenden Personen bzw. Gesprächsteilnehmer aus Landos näherem oder weiterem Umfeld in Italien und in Frankreich stammen, also Zeitgenossen waren, von denen Lando viele gekannt haben dürfte. Durch diese aktuellen Bezüge gelang es ihm, die antike Tradition und zeitgenössische Entwicklungen miteinander zu verbinden. In den italienischen Dialogen des Cinquecento ließ man, wie Cicero es getan hatte, Personen mit hohem sozialen Status als Sprecher erscheinen und verankerte das Geschehen in der Gegenwart.¹⁶⁵ Lando ist dieser Tradition besonders offensichtlich in den »Forcianae Quaestiones« gefolgt.

Die Dialoge »Cicero relegatus et Cicero revocatus« und »Erasmii funus« dürften wohl, da in ihnen je zwei gegensätzliche Positionen dargestellt werden, als eine Vorstufe in der Entwicklung der »Paradossi« von 1543 gelten. Sie zeugen aber meines Erachtens viel weniger von einem gelehrten Nihilismus und einer daraus resultierenden Verachtung der Gelehrsamkeit, als Paul F. Grendler meinte.¹⁶⁶ Vielmehr bin ich der Ansicht, dass Lando, der ja selbst in einer gelehrten Tradition stand, die alte akademische Methode »in utramque partem disputare« unter Rückgriff auf Cicero¹⁶⁷ fortführte¹⁶⁸ und es dem Leser überließ, zu einer eigenen Meinung zu finden. Ob diese beiden Werke als Vorläufer für die sogenannte

¹⁶⁵ Vgl. hierzu Cox, *The Renaissance Dialogue*, 14.

¹⁶⁶ Vgl. Paul F. Grendler, *The Rejection of Learning in Mid-Cinquecento Italy*, in: *Studies in the Renaissance* 13 (1966), 230–249, hier 239: »Ortensio Lando treated the important issues and esteemed authorities of learning with a studied nihilism which mocked the whole structure. He defended first one side and then the other of sixteenth century debates, leaving the impression with his readers that neither opinion was worth commitment.«

¹⁶⁷ Cicero, *Lucullus* 7: »Mit meinen Untersuchungen beabsichtige ich nichts anderes, als im Hin und Her von Reden und Hören [in utramque partem dicendo et audiendo] etwas, was wahr ist oder doch dem Wahren möglichst nahe kommt, herauszulocken und sozusagen sprachlich nachzubilden« (Marcus Tullius Cicero, *Hortensius. Lucullus. Academici libri*, Lateinisch-deutsch, hg. von Laila Straume-Zimmermann et al., Düsseldorf/Zürich ²1997, 121). Damit stand Cicero in aristotelischer Tradition; vgl. Klaus Nickau, »Peripateticorum consuetudo«. Zu *Cic. Tusc.* 2, 9, in: *Antike Rhetorik und ihre Rezeption*, hg. von Siegmund Döpp, Stuttgart 1999, 15–28.

¹⁶⁸ Diesen Satz bringt Lando im Dialog »Cicero relegatus et Cicero revocatus« selbst an, vgl. [Ortensio Lando], *Cicero relegatus et Cicero revocatus. Dialogi festivissimi*, Lyon: Sebastian Gryphius, 1534, 52f. – Wie weit satirische Überbetonungen in Landos frühen Dialogen eine Rolle spielen, konnte im Rahmen des vorliegenden Beitrags nicht untersucht werden.

irreguläre Dialogliteratur gelten können, wie sie später etwa von Nicolò Franco und Anton Francesco Doni geschaffen wurde,¹⁶⁹ ist noch nicht untersucht worden.

Im Dialog über Cicero findet sich eine Nebeneinanderstellung von Cicero und Christus, die Landos eigener Haltung entspricht. Diese ist als Verbindung von christlicher Glaubensweisheit und paganer Rhetorik zu deuten, als eine gleichberechtigte Stellung von Humanismus und Christentum. Auch in den »Forcianaes Quaestiones« ist das zu beobachten. Hier verbinden sich heidnische Bildung und christliche Frömmigkeit, wobei es erste Anzeichen für eine Hinwendung zum Evangelismus gibt. Die theologischen Äußerungen in Landos frühen Schriften sind ansonsten schwer zu fassen, weil sie gewissermaßen hinter der erwähnten dialektischen Methode versteckt sind und durch außerhalb liegende Bezüge entschlüsselt werden müssen, eine Methode freilich, die oft auch nicht zu ganz sicheren Ergebnissen führen dürfte.

Das Urteil über Lando, das sich in Jöchers und in Adelung-Rotermunds Gelehrtenlexikon von 1750 bzw. 1810 findet, ist sicher – zumindest für die frühen Schriften – auch heute nicht unberechtigt:

»Götze nennt ihn (s. Dresdn[er] Bibl[iothek] II. p. 8.)¹⁷⁰ den närrischen Hortensium, allein das war er nicht; er glaubte nur nicht alles, was jeder mann glaubte; hatte auf seinen Reisen über die Religion und Aberglauben freyer denken lernen, als die Mönche, und wurde von ihnen verketzert. Im Grunde gehört er unter die guten Schriftsteller Italiens, ob er gleich manches an sich hatte, das nicht zu billigen war [...] In allen [...] Schriften weiß man nicht, ob man sein Genie, oder seine Satyre mehr bewundern soll.¹⁷¹ Seine Werke stehen in dem ›Indice librorum prohibitorum‹ in der ersten Classe der verbotenen Bücher. Er wird aber daselbst gar irrig ein lutherischer Theologus und Philosophus genennet.«¹⁷²

¹⁶⁹ Vgl. hierzu Cox, *The Renaissance Dialogue*, 17–19.

¹⁷⁰ [Johann Christian Götze], *Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothek zu Dresden* [...] Die erste Sammlung des zweyten Bandes, Dresden 1744, 7f., Nr. 6. – Die Worte »närrischer Hortensius« sind dort allerdings nicht zu finden.

¹⁷¹ Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexiko [...] Angefangen von Johann Christian Adelung und vom Buchstaben K fortgesetzt von Heinrich Wilhelm Rotermund, Bd. 3, Delmenhorst 1810, 1158f.

¹⁷² Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Darinne die Gelehrten aller Stände sowohl männ als auch weiblichen Geschlechts [...] in alphabetischer Ordnung beschrieben werden, Teil 2, hg. von Christian Gottlieb Jöcher, Leipzig 1750, 2239.

Judith Steiniger, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Heinrich-Bullinger-Briefwechseledition, Institut für Schweizerische Reformationgeschichte, Universität Zürich

Abstract: This article describes the biography and early Latin works of Ortensio Lando (ca. 1512 – ca. 1556/59). Lando, a religious refugee from about 1530 onwards, has remained virtually unknown in Germanic lands, yet his life and works are remarkable. His early Latin works, »Cicero relegatus et Cicero revocatus« (1534), »Forciana Quæstiones« (1535) and »Desiderii Erasmi Roterodami funus« (1540), are unique in the manner in which they seamlessly blend contemporary literary styles with classical tradition and topical religious questions. Lando was the Italian author of his time »who had most progressed on the way to Protestantism«, as Manfred E. Welti pointed out.

Schlagworte: Ortensio Lando; lateinischer Dialog der Renaissance; neulateinische Literatur; italienische Reformation; Erasmus von Rotterdam; Basel; Zürich; Lucca; Cicero; Thomas Morus